Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fällt d. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs zum Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4,00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Stellenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 249. Montag den 23. Oktober 1922 49. Jahrg.

Sammlung der Kräfte.

Ist es ein günstiges Zeichen für das Zustandekommen der großen Koalition, daß sich die Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zur U.S.P.D. zusammengefunden haben zu dem Kompromiß in der Reichspräsidentenwahl? Die heftigen Angriffe Hergts auf die Deutsche Volkspartei am letzten Freitag im Reichstag, die schneidige Erwiderung Stresemanns mit der scharfen Betonung, daß Realpolitik nötig sei und nicht Prinzipienreiterei, läßt ein wenig hoffen, daß den Trennungsstrich gegen die Rechtsradikalen eine Mittelpolitik erleichtert. Da sich die Parteien auch in der Frage des Umlagegetreides zu einigen scheinen, so dürfte man annehmen, daß der Ausbau des Kabinetts recht bald erfolgt.

Der Hauptgrund dafür liegt natürlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Reichsregierung hat mit ihrer Devisen-Notverordnung um so weniger erreicht, als die Reichsbank es ablehnte, deren Durchführung zu übernehmen. (Wieder eine Gelegenheit, bei der man die „Autonomie" der Reichsbank zu spüren bekam!) In zahllosen Artikeln ist die Devisen-Notverordnung abgewiesen worden. Merkwürdig ist nur, daß die allermeisten dieser Artikel am Schluß jedesmal verlangen, daß „die Regierung in der Stabilisierung der Mark endlich aktiv werde". Eine seltsame Auffassung: die Notmaßnahmen werden, weil sie zwangswirtschaftlich gefärbt sind, einfach abgelehnt. Aber es wird nicht gesagt, was anderes geschehen könnte. Solange diese Methoden der Regierungskritik von dem größten Teil der bürgerlichen Presse angewendet werden, ist allerdings noch keine fruchtbare Sammelpolitik zu erwarten!

Man sagt sich unter der Hand und sagt es offen: „In der Devisensache ist nichts zu machen!" Und man sagt mit demselben Atem: „Warum tut die Regierung nichts zur Stabilisierung der Mark? Es ist unerhört!" Meine niemand, das täten die belanglosen Spießer. Sie tun es auch. Aber sie tun es nicht allein. Die größten Zeitungen tun dasselbe! Anstatt einen auf Verzicht bereitschaft gegründeten Wirtschaftswillen der Nation erzeugen zu helfen. Ein solcher müßte das eigentliche Rückgrat eines breiten Regierungsverbandes der Parteien sein. Ob so viel politische Kraft in der Nation steckt? Man kann sehr zweifelhaft darüber sein, muß auch mit Bedauern feststellen, daß der „Vorwärts" in einer seiner letzten Ausgaben ein großes Fragezeichen hinter dem Worte Koalition aufrichtete.

Noch eine Frage von großer Bedeutung ist es, die eine baldige Errichtung des breiten Mittelblocks wünschenswert macht: die Besetzung des Außenministeriums. Seit dem Fall Rathenaus am 24. Juni blieb es unbesetzt. Nunmehr vier Monate. Ein so wichtiges Ministerium darf aber, angesichts der neuen außenpolitischen Verhältnisse, nicht länger unbesetzt bleiben. Freilich muß seine Neubesetzung zugleich mit der Kabinettsneubildung erledigt werden, damit nicht binnen kurzem etwa ein nochmaliger Personenwechsel nötig wird. Die schlimme Verzögerung, welche die Sanierungsversuche in Europa durch die englische Krise erfahren werden, fordern die baldige Übernahme des Außenministeriums durch eine zielbewußte Persönlichkeit. In den kommenden Krisen wird Rathenau dem Reiche doppelt fehlen.

Eine Politik der Sammlung ist nun freilich nicht bloß Sache der Parteiführerschaft, sondern auch des politischen Lebens in der Provinz. Und wenn ein verhängnisvolles „Ressentiment", eine gefühlsmäßige Voreingenommenheit das mangelnde Talent des Deutschen zur Politik großenteils erklärt, so steckt dies „Ressentiment" natürlich am tiefsten in den Führern der Parteien in der Provinz. Den Leuten vom kleinen Format, deren politische Einstellung nicht durch die Verantwortungslast parlamentarischer Arbeit geregelt wird. Den Leuten, die immer wieder Agitation machen, statt Politik. Mit irgend einer, lokal besonders ins Auge fallenden Einzelheit. Man hat zum Beispiel als Partei das „Schutzgesetz" mit beschlossen, hat im Kabinett ein Revirement in den politischen Beamtenstellen beschlossen. Jetzt wird dieses Revirement durchgeführt und es ergeben sich, wie unvermeidlich, dabei einige Härten. Und was geschieht? Man agitiert gegen diese Härten, die sich nicht vermeiden ließen, an denen man selber indirekt beteiligt ist! Ein Beispiel von vielen, das nicht dazu dienen darf, die gefühlsmäßige Ärger-Agitation zu unterstützen, sondern nur zeigen soll, wo es für eine Sammelpolitik noch fehlt, nämlich an der Verzichtbereitschaft. Man muß darauf verzichten können, einen trefflichen Agitationsstoff — und lokaler Stoff ist bei der Urteilsfähigkeit der Mitbürger nun einmal leider der zugkräftigste — zu benutzen. Lokal-, Provinz-, Landes- und Reichspolitik hängen natürlich unlöslich zusammen, aber es muß ein Ende haben, das, was für die große Politik nötig ist, zu verderben durch die kleinlichen Exempel der Lokal- oder Bezirkspolitik.

Gerade um die Sammlung derer zu erreichen, die positive Arbeit wünschen, muß an die Disziplin in der Parteiagitation erinnert werden. Verzichtbereitschaft ist die Voraussetzung der Koalitionspolitik. Es ist kein gutes Zeichen, daß an diese Binsenwahrheit noch einmal erinnert werden muß, nachdem wir in Preußen schon beinahe ein Jahr lang mit der großen Koalition arbeiten. B.

Erst Brot, dann Reparationen!

„Giornale d'Italia" bringt als Leitartikel ein Interview seines Sonderberichterstatters Cabrini mit dem Reichskanzler Dr. Wirth. Der Wert des Interviews liegt darin, daß Dr. Wirth im Verlauf desselben deutlich aussprach,

Deutschland könne und werde nicht mehr bezahlen.

Dr. Wirth führte mit der ausdrücklichen Bitte um Veröffentlichung aus: Die Bekanntgabe des Romberg-Dokuments war eine moralische Pflicht. Poincaré forderte mit seinen fortgesetzten Anklagereden die Wahrheit heraus. Ebenso falsch sind die Behauptungen über den künstlichen Marksturz. Die Riesenausgabe von Papiergeld ist aber nicht die Ursache, sondern die Folge des Marksusammenbruchs. Jetzt haben wir keinen Pfennig mehr, alle Quellen sind erschöpft. Der Winter steht vor der Tür. Es ist kaum genügend Brot bis zum Jahresende vorhanden. Daher werden wir allen Drohungen gegenüber ruhig antworten:

Erst Brot, dann Reparationen!

Übrigens wissen die Mächte genau, daß wir nicht mehr in der Lage sind, zu zahlen. Europa ist das Opfer einer Verrücktheit geworden, von einem einzelnen Volke zu verlangen, die Lasten eines Weltkrieges zu tragen. Die Lösung des Reparationsproblems muß von Geschäftsleuten und Industriellen gefunden werden. Nach Brüssel gehen wir, wenn wir eingeladen werden. Aber wir erklären, nicht zahlen zu können. Die Möglichkeit einer Rechtsrevolution erklärte Dr. Wirth für ausgeschlossen. Die Republik ruhe auf solider Basis, dagegen bestehe die Gefahr einer Revolution im Wirtschaftssinne, hervorgerufen durch den Hunger.

Stundung der Ausgleichszahlungen.

Berlin, 23. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen sind am Sonnabend beendet worden. Nach diesen Vereinbarungen soll Deutschland bis zum Juli 1923 von Ausgleichszahlungen befreit sein. Das Abkommen wird den beteiligten Regierungen zur Annahme vorgelegt werden.

Beratungen in der Reichskanzlei.

Berlin, 23. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler hat für heute nachmittag fünf Uhr die Führer der Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen über den Währungszusammenbruch und die damit zusammenhängende neue ungeheure Teuerungswelle zu beraten. In der Tat hat sich die Devisennotverordnung als erfolglos bewiesen. Zweifellos ist das darauf zurückzuführen, daß dem ersten Schritt nicht weitere Maßnahmen gefolgt sind. Offenbar erwartet man von den Besprechungen mit den Parteiführern eine Klärung der Lage. Auch die Frage des Umlagegetreides wird eine Rolle spielen.

Der deutsche Überseeverkehr.

Bremen, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, ist von einer Informationsreise nach Amerika zurückgekehrt. Auf Anfrage über das Schicksal des zwischen dem Norddeutschen Lloyd und dem amerikanischen Shipping Board abgeschlossenen Vertrages erklärte Generaldirektor Stimming, nichts weiter bekanntmachen zu können, als daß es sich bei diesem Vertrage um einen reinen Agenturvertrag handele, der die eigene Schiffahrtspolitik des Norddeutschen Lloyd nicht beeinträchtige. Stimming betonte, daß in Amerika dem Geschäft mit Deutschland Gefühlsmomente nicht mehr in gleichem Maße entgegenzustehen scheinen, wie es zeitweise der Fall war. Steuerlich beeinträchtigt werde der Import und Verkehr dagegen durch die neue Tarifgesetzgebung und die Einwanderungsgesetzgebung, die alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stelle.

Von der internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 23. Okt. (WTB.) Im Ausschuß für die Reform der Geschäftsordnung der internationalen Arbeitskonferenz brachte der belgische Arbeitnehmervertreter einen Antrag ein, nach dem in Zukunft die internationalen Organisationen aufgefordert werden, für die sie besonders interessierende Fragen Delegierte mit Stimmrecht für die Konferenz zu entsenden. Nach längerer Debatte beschloß der Ausschuß den Antrag dem Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes zu überweisen.

Die Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Nach einer Meldung aus Washington, die der „Matin" wiedergibt, hat Kriegssekretär Weeks erklärt, die amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein würden wahrscheinlich erst zu Beginn des Winters zurückgezogen werden.

Russisches Elend.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Wie der „Chicago Tribune" aus Moskau berichtet wird, müssen im Winter acht Millionen Russen unterstützt werden. Für drei Millionen habe die Sowjetregierung die Hilfe des amerikanischen Hilfskomitees erbeten.

Lubersac in Paris.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Der Präsident der Republik Millerand empfing gestern den aus Berlin zurückgekehrten Senator Lubersac.

Die Auflösung des englischen Unterhauses.

Berlin, 23. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Nach den Mitteilungen der englischen Sonntagsblätter ist die Auflösung des Unterhauses beschlossene Sache. Es werden folgende Daten mitgeteilt: Die Proklamation für den Zusammentritt des neuen Parlaments soll am 30. Oktober erlassen werden. Bis zum 8. November haben sich die Wahlkandidaten zu melden. Die Wahl findet wird vielleicht am 18. November stattfinden. — Das neue Kabinett Bonar Law dürfte nach den letzten Meldungen folgende Zusammensetzung erhalten: Ministerpräsident und erster Lord des Schatzes: Bonar Law; Präsident des geheimen Staatsrates: Lord Salisbury; Lordkanzler: Lord Finlay; Schatzkanzler: Stanley Baldwin; Minister des Innern: Sir John Baird; Staatssekretär für Äußeres: Lord Curzon; Kolonialsekretär: Lord Winterton; Staatssekretär für Indien: Peel; Staatssekretär für den Krieg: Lord Derby (falls er nicht die Kolonien übernimmt); Lord der Admiralität: Oberstleutnant Amery; Handelsamt: Philipp Lord Gream; Gesundheitsminister: Lesley Wilson; Unterrichtsminister: Hoar; Ackerbau: Minister Griffith.

Für das Deutschtum des Egerlandes.

Prag, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Gestern hat in Eger eine gewaltige Kundgebung für die Erhaltung des Deutschtums stattgefunden, anläßlich der 600. Wiederkehr des Verpfändungs der Verpfändung des ehemals reichsfreien Egerlandes. In einer Denkschrift an den Völkerbund wird die Achtung des Minderheitsrechts für die Deutschen, ferner die Gewährung einer Volksabstimmung über die Staatszugehörigkeit und die Revision des Friedens von St. Germain gefordert.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Es ist gewiß beachtenswert, daß gerade in dem Augenblick, in dem Herr Herriot, dessen Rußlandreise von einem Teil der französischen Presse lediglich als Wahlmanöver gewertet wird, sich bemüht, einen russisch-deutschen Gegensatz zu konstruieren, ein hoher Beamter des räterussischen Außenhandelskommissariats, Kaufmann sich recht optimistisch über die weitere Entwicklung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen ausspricht. Deutschland habe es verstanden, seine frühere Monopolstellung als Lieferant von Produktionswerkzeugen für Rußland wieder zu erobern. Auf diesem Gebiet könne das übrige Europa mit Deutschland auf dem heute so eingeengten russischen Markt nicht konkurrieren. Die wichtigste ausländische Vertretung Rußlands befinde sich in Berlin und das Außenhandelskommissariat arbeite in Berlin nach zwei Richtungen: es macht die notwendigen Großeinkäufe und bereitet gleichzeitig den Boden vor für den Abschluß von wichtigen Konzessionen. Nach diesen Worten des russischen Funktionärs darf man auch wohl der Reise des Chefs der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin, Stomoniakow, nach Moskau mit besonderem Interesse entgegensehen. Er wird dort an den Beratungen teilnehmen, die über die Möglichkeit einer

Beschleunigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen

geführt werden. Stomoniakow nimmt im übrigen einen Bericht mit über den Gang der Verhandlungen mit der Firma Krupp. Bekanntlich hatte die Firma Krupp mit der Sowjetregierung einen Vertrag abgeschlossen über die Bewirtschaftung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 10 000 Deßjätinen im Dongebiet mit Hilfe landwirtschaftlicher Maschinen, die Krupp liefern sollte. Nach der großen Marktentwertung erklärte sich aber Krupp außerstande, die für dieses Unternehmen notwendigen sehr beträchtlichen Investitionskapitalien aufzubringen. Die Sowjetregierung beabsichtigte, vor deutschen Gerichten einen Prozeß gegen Krupp anzustrengen, doch scheint man jetzt vor einer Einigung zu stehen, und Stomoniakow wird den Vermittlungsvorschlag, in dem Krupp sich bereit erklärt, die vertraglich übernommenen Arbeiten auf die deutsche Industrie zu verteilen, der Sowjetregierung unterbreiten.

Dollar 11 Uhr: 4000.

Die Verzögerung der interalliierten Schuldenfrage.

Die für Deutschland ungünstigen Wirkungen der englischen innerpolitischen Wirren sind zunächst in der weiterhin verschlechterten Markbewertung an der Newyorker Börse hervorgetreten; natürlich wirkten dort auch die Reparationspläne Berthous, deren Grundzüge man in Amerika schon am Freitag kannte, sehr ungünstig. Daß die englischen Neuwahlen eine bedeutende Verzögerung für alle internationalen Probleme bedeuten, zeigt sich bereits darin, daß die englische Kommission unter Führung des bisherigen englischen Schatzsekretärs Sir Robert Horne mit Rücksicht auf die innerpolitische Krise in diesem Jahr voraussichtlich nicht mehr in Washington eintreffen werde, so daß die Verhandlungen über die Fundierung der englischen Schulden an Amerika bis nach Neujahr verschoben werden müssen. In maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß in nächster Zeit auch die Verhandlungen mit dem französischen Kommissar Parmentier, der gegenwärtig in Frankreich weilt, oder seinem Nachfolger nicht wieder aufgenommen werden dürften. Die amtlichen amerikanischen Kreise vertreten den Standpunkt, daß Verhandlungen über einen Schuldennachlaß zwecklos seien, denn die amerikanische Regierung habe sich endgültig entschlossen, an ihrer bereits des öfteren geäußerten Ansicht festzuhalten und in keinen Schuldennachlaß einzuwilligen.

In Wallstreet wird erklärt, daß einflußreiche Finanzkreise durchaus bereit gewesen seien, nach Stabilisierung der Mark sich an einer langfristigen Anleihe für Deutschland aktiv zu beteiligen, daß aber alle Bemühungen, die deutsche Wirtschaft lebensfähig zu erhalten, solange illusorisch bleiben müssen, als Frankreich die Reparationszahlungen mit der Frage der interalliierten Schulden an Amerika zu verquicken suche.

Ein warmer Freund Deutschlands.

Graf Burian, dessen Tod wir am Sonnabend meldeten, der überzeugte Anhänger des Bündnisses mit Deutschland, der Freund und Gesinnungsgenosse des erworbenen Grafen Tißza ist in selbstgewählter Einsamkeit gestorben, die er beim Zusammenbruch der alten Donaumonarchie aufgesucht hatte. Als Sprößling einer uralten nordungarischen Familie war er am 15. Januar 1851 in Stampfe bei Preßburg geboren. Der Zögling der orientalischen Akademie in Wien, die Jahrzehnte hindurch die Vertreter der österreichisch-ungarischen Diplomatie herangebildet hat, bestand 1872 sein Diplomatenexamen. In mehr als 30jähriger Diplomatentätigkeit in Alexandrien, Bukarest, Belgrad, Sofia, Moskau, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt und Athen bereitete er sich für die Leitung der Auswärtigen Politik in Wien vor, die er am 18. Januar 1915 an Stelle des Grafen Berchtbold übernahm, nachdem er zuvor schon Finanzminister gewesen war. Seiner Geschicklichkeit gelang es, den Eintritt Italiens und Rumäniens in den Weltkrieg hinauszuziehen; mit unerbittlicher Logik hatte er es verstanden, das ganze Lügengewebe der amerikanischen Neutralitätspolitik aufzudecken und Wilsons Schuld an der Verlängerung des Krieges nachzuweisen. Beim Tode Kaiser Franz Josefs nahm er den Abschied; aber die Monarchie brauchte ihn zur Führung der Finanzgeschäfte, die er im November 1916 wieder übernahm. Als Graf Czernin abtreten mußte, stellte er sich aufs neue zur Leitung der auswärtigen Politik zur Verfügung. Mit dem Zusammensturz schied er aus dem Amte, nachdem ihm die Erlangung eines ehrenvollen Friedens, wie er ihn im August 1918 in einem Appell an alle kriegführenden Mächte befürwortete, versagt geblieben war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

England gegen Aufhebung der deutschen Souveränität.

Bradburys Kritik an Barthous Reparationsplan.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Der diplomatische Berichterstatter der Agentur Havas teilt mit, daß Sir John Bradbury gestern vormittag der Reparationskommission erklärte, die englischen Hauptein-wendungen gegen den französischen Plan richteten sich gegen die Bestimmungen, die der Plan dem Garantieausschuß gebe und die England als dem Zahlungsplan vom 21. Mai entgegenstehend betrachte, da dieser dem Ausschuß nicht gestatte, sich in die deutschen Verhältnisse einzumischen. Die Verhandlungen gehen am Montag weiter.

Die neue englische Ministerliste.

London, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Die Blätter veröffentlichen folgende voraussichtliche Ministerliste: Präsidium: Bonar Law, Lordkanzler: Salisbury, Auswärtiges: Curzon, Krieg: Lord Derby, Schatzkanzler Baldwin. Von besonderem Interesse ist, daß sowohl Curzon wie Derby sich zur Mitarbeit im Kabinett Bonar Law bereiterklärt haben. Derby ist bekanntlich ein eifriger Vorkämpfer für ein französisch-englisches Bündnis. Nach einer anderen Version wird Derby das Auswärtige Ministerium übernehmen, während Curzon als Lordkanzler eintreten würde.

Lloyd George erneut Parteivorsitzender.

London, 23. Okt. (WTB.) In einer Versammlung des nationalen Verbandes wurde Lloyd George zum Präsidenten, Curzon zum Vizepräsidenten gewählt.

*

Die Friedenskonferenz.

Paris, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Vermutlich wird die Friedenskonferenz am 13. November in Lausanne zusammentreten. Es scheint aber, daß von türkischer Seite Bedenken laut werden, weshalb das „Journal" den Türken zuredet, keine kleinlichen Schwierigkeiten zu machen. Trotz der englischen Kabinettskrise würden die Verhandlungen zwischen den Kabinetten in London und Paris in dieser Sache fortgesetzt. Ein Einvernehmen kann dadurch zustande, daß die Lausanner Konferenz tatsächlich in zwei Teile zerfallen wird. Am ersten Teil würde England, Italien, Frankreich, Japan, Serbien, Rumänien, Griechenland und die Türkei teilnehmen, am zweiten Teil, der sich nur mit der Meerengenfrage beschäftigt, würden alle Uferstaaten, Rußland, die Ukraine und Georgien teilnehmen, auch der Völkerbund würde Vertreter entsenden können.

Im neuen Stadium der Reparationspolitik.

Paris, 23. Okt. Havas teilt mit, daß die Reparationskommission mit der Prüfung der gestern eingereichten französischen Vorschläge begonnen habe. Weitere Sitzungen finden nach Havas in nächster Woche statt, zunächst am Montag nachmittag.

Reynaud für Verständigungspolitik. Reparationsaussprache der französischen Kammer.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Die französische Kammer setzte Sonnabend nachmittag die Diskussion der Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung fort. Während der Rede des Kommunisten Lafont über den Metallarbeiterstreik in Le Havre wurden von der Zuhörertribüne Rufe einer anarchistischen Vereinigung zuunsten der Bluttat und der Verurteilten der Schwarzen Meerflotte in den Sitzungssaal geworfen.

Unter französischem Regiment.

Straßburg (Elsaß), 23. Okt. (WTB.) Die Eisenbahner Elsaß-Lothringens haben in einer Versammlung eine Entschließung angenommen, in der sie gegen die Verpachtung des Eisenbahnnetzes und gegen das Dekret über die Abschaffung des 8-Stundentages protestieren.

Amerikas Hilfe für Thrazien.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Nach der „Chicago Tribune" haben die Leiter des Auslandsdienstes des amerikanischen Roten Kreuzes, die sich gegenwärtig hier aufhalten, gestern aus Washington die Mitteilung erhalten, daß die Vereinigten Staaten sofort für Unterhaltung und Wohnung der 800 000 griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien und Thrazien Sorge tragen würden. Beide Herren werden heute nach Athen abreisen.

Deutschland.

Nachtlos gegen die Devisenspekulation?

Berlin, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Nach Mitteilung der Montagspost hat der Reichskanzler für heute nachmittag die Führer der Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen den Zusammenbruch der deutschen Währung und die damit zusammenhängende ungeheure Teuerung zu besprechen. Die Fraktionen werden vorher im Reichstag Besprechungen abhalten. Demselben Blatte zufolge plane die Regierung die Devisenordnung zu erweitern und zu verschärfen. Die Welt am Montag spricht sogar von einer grundsätzlichen Neuregelung des Devisenverkehrs. Nötigenfalls soll bis zur Erfassung und Beschlagnahme der Devisen gegangen werden.

Die deutsch-tschechischen Wirtschaftsverhandlungen.

Dresden, 21. Okt. (Priv.-Telegr.) In den nächsten Tagen werden in Dresden neue deutsch-tschechische Wirtschaftsverhandlungen beginnen. Ministerialdirektor von Stockhammern, der bei seit einigen Wochen in Dresden schwebenden deutschpolnischen Wirtschaftsverhandlungen auf deutscher Seite leitet, wird auch die Verhandlungen mit den Tschechen führen. Es wird sich um die Einfuhr von Hopfen, Gerste und Malz und um Fragen der Spitzenindustrie handeln. Außerdem wollen die Tschechen versuchen durchzusetzen, daß das in Deutschland gebraute helle Bier nicht mehr Pilsener genannt wird.

Zum Attentat gegen Dr. Wirth.

Oberreichsanwalt Ebermeyer, der von Sonnabend Mittag bis Sonntag vormittag in Berlin weilte, hat die in der Angelegenheit des Attentatsplanes gegen den Reichskanzler verhafteten Personen vernommen, ebenso eine ganze Anzahl von Zeugen. Das Blatt will erfahren haben, daß als Ergebnis der bisherigen Ermittelungen die Verhaftung mehrerer kommunistischer Personen erfolgen solle.

Zuckerkarten in Preußen ab 1. Dezember.

Berlin, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Die preußische Regierung hat jetzt die Ausführungsanweisungen über die Zuckerversorgung für 1922/23 herausgegeben. Danach wird der Einzelverkauf des Zuckers in Preußen durch die Zuckerkarten geregelt, die am 1. Dezember wieder in Erscheinung treten werden. Dies gilt für das ganze preußische Staatsgebiet. Die Menge des auf den Kopf zu verteilenden Zuckers ist auf 1 Kilogramm pro Monat festgesetzt worden.

Ehe und Geschlechtskrankheit.

Berlin, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Der Ausschuß für Bevölkerungspolitik beschäftigte sich weiter mit dem Gesetzentwurf gegen die Geschlechtskrankheiten. Angenommen wurde § 5, der lautet: „Wer weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und trotzdem eine Ehe eingeht, ohne dem anderen Teile vor Eingehung der Ehe über seine Krankheit Mitteilung gemacht zu haben, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein."

Die Suche nach den Absendern der Giftpralinen.

Leipzig, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Die Oberstaatsanwaltschaft hat auf die Ermittlung bezw. Ergreifung des Absenders der vergifteten Pralinen, deren Genuß bekanntlich bei verschiedenen Angeklagten des Rathenau-Prozesses lebensliche Krankheitserscheinungen hervorgerufen hat, eine Belohnung von 500 000 ℳ ausgesetzt.

Protest gegen die Rechtsbeugung im Fall Smeets.

Köln, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Der Landesverband der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten der besetzten rheinischen Gebiete und der Provinzialverband Rheinland des deutschen Beamtenbundes haben bei der interalliierten Rheinlandkommission Einspruch erhoben gegen ihre Entscheidung, wonach die Vollstreckung einer Gefängnisstrafe, die das Landgericht in Köln gegen den Redakteur Josef Smeets verhängt hat, verboten wird.

Zeitungsverbote im besetzten Gebiet.

Düsseldorf, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Für die Brückenköpfe Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort wurden die „Hamburger Nachrichten" wegen eines Aufsatzes „Das Treiben der Feinde am Rhein", dauernd verboten. Gegen die „Deutsche Tageszeitung" ging ein Verbot auf drei Monate wegen eines Aufsatzes „Valutapolitik".

Ein verfassungstreuer Regierungsrat.

Der Regierungsrat Dr. Hainschen von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wurde vom Landgericht Zwickau wegen Beleidigung der sächsischen Regierung und zahlreicher Mitglieder der ehemaligen Volkskammer zu 180000 ℳ Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde erblickt in den Randbemerkungen, die der Angeklagte in die Akten der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg geschrieben hatte. In dem einen Fall hatte Dr. Hainschen die Bekanntmachung der sächsischen Regierung über das Gesetz über die religiöse Erziehung der Kinder vom Farbe 1921 mit der Randbemerkung versehen: „Die Gesetzgeber sind verrückt oder bewußte Lumpen!" Im zweiten Fall hatte der Angeklagte zu einem Artikel des Kultusministers Fleißner, der die Überschrift „Eine verfassungswidrige Verordnung" trug, und in der „Sächsischen Staatszeitung" abgedruckt war, die Worte „zu solchen inhaltlich und formell ekelhaften Äußerungen muß die „Sächsische Staatszeitung" ihre Spalten hergeben, Pfeh! hinzufügte.

Der Angeklagte wurde 1921 zum Regierungsrat in Schwarzenberg ernannt. Bei seiner Vernehmung machte er folgende Angaben „Ich gebe zu, die Bemerkungen in die Akten geschrieben zu haben. In meiner amtlichen Stellung hatte ich die Kirchen- und Schulsachen selbständig zu bearbeiten, und hatte meinem Vorgesetzten nur durch gelegentliche Referate über die Angelegenheiten Bericht zu erstatten. Ich betrachte meine Bemerkungen fehr wohl als Eingebungen, aber während ich sie schrieb, habe ich in meiner Erregung nicht daran gedacht, daß die Akten von irgend jemandem gelesen werden könnten. Ich hatte auch nicht die Absicht, irgend jemandem von diesen Bemerkungen Kenntnis zu geben, um so weniger, als ich die Stimmung unter den anderen Beamten wohl kannte, die, wenn sie die Bemerkungen erfahren hätten, diese sofort der Behörde mitgeteilt haben würden. So haben denn auch die Bemerkungen 2½ Jahre in den Akten gestanden, ohne daß jemand davon Kenntnis erhielt. Erst als ich im August dieses Jahres ganz plötzlich nach Grimma versetzt wurde, wurden die Bemerkungen bekannt." In der Urteilsbegründung wurde folgendes ausgeführt: In den Äußerungen des Angeklagten sind schwere Beleidigungen zu erblicken. Die Akten standen jedermann zur Verfügung, insbesondere auch den unteren Beamten. Das Gericht geht auf dem Standpunkt, daß der Angeklagte die Äußerungen in der Erregung abgefaßt habe. Bei der Strafabmessung wurde die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten berücksichtigt.

(Und keine Dienstentlassung? Man stelle sich vor, daß so etwas in einem Privatbetriebe vorkäme!)

Provinz und Nachbarländer.

Teilweise Stillegung der Straßenbahn in Halle.

Halle, 23. Okt. Die Unterbilanz der Straßenbahn, die sich in letzter Zeit um weitere 88 Millionen Mark erhöhte, veranlaßt den Magistrat zur weiteren Einschränkung des Straßenbahnverkehrs. Es soll in Zukunft auf allen unrentablen Strecken der Verkehr vollständig eingestellt und der Betrieb nur noch auf den der Hauptlinien aufrecht erhalten werden.

Hungerstreik der Kommunisten im Hallescher Gefängnis.

Halle a. S., 23. Okt. Eine Anzahl kommunistische Inhaftierte im hiesigen Kirchtorgefängnis, darunter auch die Angehörigen der Plätinerkirchen Räuberbande, sind am Freitag in den Hungerstreik getreten, um dadurch ihre Entlassung oder die Anberaumung eines Verhandlungstermins zu erzwingen.

Verurteilte Lohngeldräuber.

Vor dem Schwurgericht in Torgau stand einer der Lohngeldräuber, der 26jährige Arbeiter Heinrich Krohn, die am 16. Juli auf der Straße Döllingen–Plessa im Kreise Liebenwerda den Lohntransport der dortigen Bergwerksgesellschaft überfielen und 115 000 ℳ raubten. Der Angeklagte gehört der Organisation „Roter Schrecken" an und ist bereits dreizehn Mal vorbestraft. Sein Kumpan Emmens Webbler hat sich nach dem Überfall selbst erschossen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Kleine Rundschau.

Vermißt wird die am 12. d. Mts. aus ihrer Wohnung in Querfurt nach Halle gefahrene Witwe Klara Bethge. Da sie gemütskrank ist, wird vermutet, daß sie sich das Leben genommen hat. — Der 21jährige Sohn des Gastwirts Jäger in Aembsen erschoß sich aus Liebeskummer. Er hatte die Pistole mit Wasser gefüllt, dadurch ist ihm beim Schuß der ganze Schädel zersprengt. — Nach dem Genuß von Fleisch, das von einer beim Kalben verstorbenen Kuh stammen soll, sind in Mückenberg bei Torgau 35 Personen erkrankt.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im September 1922.

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug nach vorläufigen Erhebungen die Rohkohlenförderung im Monat September 8 074 105 Tonnen, die Brikettherstellung 1 852 830 Tonnen (Vormonat: Rohkohlenförderung 8 867 957 Tonnen, Brikettherstellung 1 937 456 Tonnen). Mithin hat die Rohkohlenförderung einen Rückgang von 8,51 Prozent, die Brikettherstellung einen solchen von 4,36 Prozent erfahren. Der Monat August zählte 27, der Monat September dagegen nur 26 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Rohkohlenförderung belief sich für September auf 310 542 Tonnen, für August auf 309 924 Tonnen. Die arbeitstägliche Brikettherstellung betrug im September 71 265 Tonnen, im August 71 758 Tonnen. Auf die arbeitstägliche Produktion bezogen, hat mithin die Rohkohlenförderung im September gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 0,20 Prozent, die Brikettherstellung dagegen einen Rückgang von 0,69 Prozent erfahren. Die Kokserzeugung betrug im September 35 856 To., im August 36 523 Tonnen. Es ist somit ein Rückgang von 1,83 Prozent zu verzeichnen. Auf die arbeitstägliche Produktion bezogen, machte sich indessen eine Steigerung von 1,92 Prozent bemerkbar.

Im Monat September des Vorjahres belief sich die Rohkohlenförderung auf 7 016 988 Tonnen, die Brikettherstellung auf 1 709 515 Tonnen. Die Produktionssteigerung gegenüber dem Monat September des Vorjahres belief sich mithin für Rohkohle auf 15,0 Prozent, für Briketts auf 8,45 Prozent. Die Koserzeugung im Monat September des Vorjahres betrug 33 869 Tonnen, mithin betrug die Steigerung derselben 5,87 Prozent. Da der Monat September des Vorjahres ebenso wie der Berichtsmonat 26 Arbeitstage hatte, so haben die mitgeteilten prozentualen Steigerungssätze auch Gültigkeit für die arbeitstägliche Erzeugung.

Trotz der starken Preissteigerung ab 1. September hat sich die Nachfrage nach allen Braunkohlenbrennstoff-Erzeugnissen im Berichtsmonat noch gesteigert. Besonders lebhaft ist der zweiten Hälfte des Monats war die Nachfrage besonders stürmisch. Diese hatte ihren Grund in der am 1. Oktober eintretenden erneuten Frachtserhöhung. Der Versand wurde leider durch die ungünstige Wagengestellung gegen Ende des Monats sehr beeinträchtigt.

Trotz der nach jeder Preissteigerung erfahren die Löhne der mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter durch einen am 25. August im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch eine weitere beträchtliche Erhöhung. In den Kernrevieren wurde der Durchschnittslohn ab 1. September um 255 ℳ erhöht. Die Lohnzulage in den Randrevieren belief sich auf 90 Prozent dieses Satzes. Das Haushalts- und Kindergeld wurde auf je 10 ℳ erhöht. Auch die Angestellten-Gehälter erfuhren eine der Lohnerhöhung entsprechende Aufbesserung. Im Anschluß an diese Lohn- und Gehaltsbeträge erhöhten wurden auch die Kohlenpreise erhöht.

Auf den Werken machte sich durchweg Arbeitermangel bemerkbar. Von größeren Störungen blieb der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Berichtsmonat jedoch verschont.

Merseburg und Umgegend.

23. Oktober.

Die teure Reinlichkeit!

Jede Hausfrau, die nach altem Brauch regelmäßig ihr Waschfest hält, klagt über die hohen Kosten für Seife und Stärke. Wenn sie aber ihre Wäsche in die Waschanstalten bringt und erhält dann die Rechnung, dann merkt sie, daß auch dort Seife und Personal teurer geworden sind.

Das Waschen und Plätten eines Oberhemdes kostet heute 47 ℳ.

Verzichtet man auf das Tragen — man hat ja schon auf soviel andere Annehmlichkeiten Verzicht geleistet — und bindet am Sonntag, um „Kavalier" zu sein, Serviteur, Kragen und Manschetten ein, so verräßiert sich für deren Reinigung ein Betrag von 58 ℳ. Ein Nachthemd zu waschen und plätten kostet 25 ℳ, ein einfaches Taschentuch 4,50 ℳ. Um wieviel verteuert sich aber der Haushalt, wenn man zur Wäsche des Mannes noch die der Frau und Kinder rechnet! Und dann die Haus- und Bettwäsche, wenn schon ein Haubtuch 9 ℳ kostet! Dabei muß die Hausfrau noch sparsamer wirtschaften, denn die Preise für den Lebensmittelkauf sind vielfach in noch höherem Maße gestiegen. Wir haben uns längst daran gewöhnen müssen, auf Neuanschaffungen fast restlos zu verzichten. „Ersatz" ist und ein unbekannter Begriff geworden, seit wir die neuen Fremdwörter „Reparationen" und „Sanktionen" erlernten. Jetzt geht's uns buchstäblich an den Kragen. Nichts zeigt deutlicher die Veränderung in unseren Verhältnissen und den gewaltigen Abbruch unserer Lebenshaltung als diese paar Ziffern.

Es wäre verfehlt, für die gewaltigen Preissteigerungen die Wäschereien verantwortlich zu machen. Daß sie nicht auf Rosen gebettet sind, geht schon daraus hervor, daß

viele Dampfwäschereien die Tore schließen

mußten. Sie klagen selbst, daß sie bei jeder Preissteigerung, die sie vornehmen müssen, an Kundschaft verlieren. Auch die selbst waschenden Hausfrauen werden sich über die Preise nicht wundern, wenn sie an die Kosten für Seife, Stärke, Kohlen usw. denken. 100 Kilogramm Seife

Verkehrswesen.

Eine wünschenswerte Verbesserung für den Merseburger Bahnhof. Wagenstandschilder.

Um es vorweg zu nehmen, unser ganzer Personenbahnhof mit seinen viel zu kleinen räumlichen Ausmaßen verdient neugestaltet zu werden, doch dieser Wunsch wird auf die kommende bessere Zeit verschoben werden müssen. Heute nur ein kleiner, vom Standpunkt des Laien zu erfüllender Wunsch, der manchen, Reisenden Ärger und unruhige Minuten ersparen würde.

Wenn in Westdeutschland ein Zug in der Station einfrißt, um sie nach kurzem Aufenthalt wieder zu verlassen, dann sieht man kein aufgeregtes Hin und Her, sondern die Reisenden warten schon an der richtigen Stelle, um in die gelöste Klasse einzusteigen. Eine kleine bahntechnische Einrichtung — Wagenstandschilder — gibt den Stand der Wagen im Zuge an und die Reisenden können schon vor Einlaufen des Zuges ihren Platz in aller Ruhe aufsuchen. Wer dagegen auf unserem Bahnhof die Abfahrt der Züge beobachtet, der findet oft, daß Reisende, die an einem Ende einsteigen wollen, die respektable Länge des Zuges entlang laufen müssen, unterwegs sich mit denen kreuzend, die an dieses Ende müssen, da gibts dann ein Gestoße und Gedränge, das absolut nichts mit den schönen Worten gemein hat „O, wie köstlich ist das Reisen". Man darf dabei nicht vergessen, daß der Aufenthalt der Züge nur wenige Minuten beträgt und einige Züge — besonders mittags — schon gefüllt in Merseburg einlaufen. Die Aufstellung der Wagenstandschilder würde nicht nur den Reisenden das Scheiden aus Merseburg erleichtern, sondern gleichzeitig auch die Abfertigung der Züge erleichtern und beschleunigen.

*

Privattelegramme auf der Eisenbahn.

Der Bahntelegraph steht für bestimmte Zwecke auch den Reisenden zur Verfügung; so können Reisende Privattelegramme durch den Bahntelegraphen aufliefern lassen; die Gebühr ist die gleiche wie bei der Reichspost. Ferner können durch den Bahntelegraphen (Annahmestelle im Dienstraum) Fahrscheine, Platz- und Beitkarten bestellt werden; die Gebühr für diese Telegramme, die von den Stationsbeamten formuliert und auf den Bahnleitungen befördert werden, ist, wie der „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, neuerdings erhöht worden.

Ein neuer deutscher Luxuszug. — Der London—Holland—München-Expreß.

Zum erstenmal seit dem Kriege hat die deutsche Reichsbahnverwaltung den Wettbewerb mit dem Luxusverkehr zwischen England und Süddeutschland über Frankreich aufgenommen; der Orient-Expreß legt die Strecke von London über Paris in 26 Stunden 40 Minuten zurück, während der neue deutsche „London—Holland—München-Expreß" nur 26 Stunden 38 Minuten braucht; außerdem ist die Fahrt in dem deutschen Luxuszug um rund 4000 ℳ billiger als in dem Orient-Expreß. Der deutsche Luxuszug fährt zunächst nur einmal in der Woche; man tritt die Reise in London Donnerstag abend um 8,30 Uhr an und besteigt Freitag früh 7,15 Uhr den Holland—München-Expreß, der Köln um 12 Uhr, Wiesbaden um 3 Uhr, Frankfurt a. M. um 4 Uhr, Heidelberg um 5,30 Uhr, Stuttgart um 7,15 Uhr abends, Ulm um 9 Uhr und München um 11 Uhr abends erreicht. In München wendet der Zug, dem eiligen Reisenden drei Tage für Geschäfte lassend, und fährt Dienstag früh 7,42 Uhr ab, um London Mittwoch früh 9,30 Uhr zu erreichen.

— Der Zug besteht aus zwei Gepäck-, einem Speisewagen und drei besonders ausgestatteten Salonwagen. Die Wagen bestehen aus Abteilen, für die numerierte Platzanweisungen ausgegeben werden und die auf den ersten Blick als besonders bequem eingerichtete Abteile erster Klasse scheinen. Die dunkelglänzende Mahagoniwand jedoch, die das Abteil nach der einen Seite hin abschließt, birgt allerleiBequemlichkeiten, die mit ein paar scheinellen Griffen aus ihrem Geheimnis zu erlösen sind: da legt eine Platte sich nieder, mit grünem Tuch bespannt. Fächer öffnen sich, und die Wand wird zum Schreibtisch, vor dem, mit einem zweiten Griff, aus einem Kämmerchen ein bequemer Tepichstuhl herbeigeholt wird. Eine neue Verwandlung, und der Schreibtisch bietet eine Waschein richtung mit Becken und Schalen und fließendem Wasser. Mit ein paar neuen Griffen kann das Abteil in ein behagliches Schlafzimmer verwandelt und durch schwere Vorhänge lichtdicht abgedunkelt werden. Im normalen Zustande bietet das große hohe Fenster weitausholenden Blick über die durchfahrene Landschaft und ist mit einem Ausschiebewagen zu vergleichen. Der Speisewagen, dessen Decke besonders hoch gewölbt, dessen Fenster besonders weit gespannt sind, bietet eine erlesene Küche, die in nichts an die robuste Kost eines Zuges auf rollenden Rädern erinnert. Der deutsche Luxuszug durchfährt die schönsten Gegenden Deutschlands, fährt den Rhein entlang, mit jeder Biegung neue liebliche Landschaftsbilder enthüllend, alle die Berge und Burgen des malerischen Rheintales im Fluge zeigend, verläßt dann den Weg zwischen Weinbergen und wendet sich nach Frankfurt, eilt wieder südwärts, die Täler Badens entlang, über Heidelberg, zwischen den grünen Bergen des württembergischen Jura hinburch nach Ulm und dann in rascher Fahrt nach München.

*

Das Mikrophon als Schaffner.

Ein neuartiger Versuch wird gegenwärtig, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, in Hamburg unternommen; die Altstadt hat häufig unter starkem Nebel zu leiden, so daß es den Fahrgästen der örtlichen Verkehrsmittel zuweilen schwer ist, die Stationsnamen zu erkennen; das Ausrufen der Haltestellen würde eine Vermehrung des Personals bedingen, und deshalb will man jetzt versuchen, den Fernsprecher in den Dienst des Verkehrs zu stellen. Die Hamburger Hochbahngesellschaft hat in einem Probezug am Führerstande ein Mikrophon anbringen lassen und in jedem Wagen zwei laut sprechende Fernsprecher, die durch das Mikrophon betätigt werden; der Führer spricht rechtzeitig vor der Einfahrt in einen Bahnhof den Namen der Station in das Mikrophon, und in jedem Wagen ist seine Stimme, bedeutend verstärkt, zu hören; der Führer weist auch auf das Umsteigen hin und kann bei Verkehrsstockungen und Unfällen besondere Maßnahmen oder Warnungen dem ganzen Zuge bekanntgeben. Von dem Erfolg der Versuche, die dieser Tage begonnen haben, wird es abhängen, ob die Neuerung allgemein durchgeführt werden wird.

Bei der Eisenbahn dürfte diese praktische Einführung kaum durchführbar sein, da die Zahl der Wagen unverhältnismäßig viel größer ist, und die Wagen außerdem noch in Abteile zerlegt sind; die Zahl der lautsprechenden Fernsprecher müßte so groß sein, daß eine etwa dadurch erreichte Personalersparnis durch die Unkosten der technischen Einrichtung überboten würde; außerdem werden die Eisenbahnzüge stets von neuem zusammengestellt, während die Wagengruppen der Hochbahn immer dieselben bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0002

kosteten 1914 ganze 54 M. Wieviel Seife bekommt man heute für diese Summe?

Der Konsum an Seife gilt bekanntlich als Maßstab der Kultur eines Volkes. Wenn die Preise auch auf diesem Gebiete so weiter steigen, werden wir bald in bezug auf Reinlichkeit auf dem Niveau der Hinterwälder angelangt sein.

*

** Eine erhebliche Brotpreiserhöhung, wie sie in der Öffentlichkeit bereits mehrfach angekündigt wurde, steht für Ende des Monats zu erwarten. In der Hauptsache beruht diese Erhöhung auf einer wesentlichen Steigerung des Mehlbezugspreises durch die Reichsgetreidestelle. Die Mehlverteuerung ist unabwendbar, einmal wegen der Erhöhung der Getreideumlagepreise und ferner wegen der Mehrausmahlungen der Reichsgetreidestelle beim Ankauf von Auslandsgetreide als Auswirkung der fortschreitenden Geldentwertung. Die verschiedenen Mitteilungen von einer 3 bis 4 fachen Erhöhung des jetzigen Markenbrotpreises sind indes unzutreffend. Aller Voraussicht nach wird der neue Brotpreis nicht wesentlich über das Doppelte des derzeitigen Preises hinausgehen. Die kürzlich eingetretene, den Verhältnissen nach geringfügige Erhöhung des Markenbrotpreises war erforderlich infolge Steigerung der allgemeinen Betriebsunkosten, Kohlenpreise, Löhne, sowie Erhöhung des Mehlpreises durch Frachtenverteuerung usw.

** Rechtsgültigkeit des Altersrentengesetzes. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat betr. Rechtsgültigkeit des Altersrentengesetzes einen Erlaß veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Es ist zwar vor einiger Zeit im Staatsrat eine Anregung, die eine Aufhebung des Gesetzes vom 15. Dezember 1920 bezw. Hinausschiebung der Altersgrenze bezweckte, zur Sprache gebracht worden. Den hierbei geäußerten Geschäftsansichten hat jedoch keine Neigung zur Einbringung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage gezeigt; auch steht dies nach Lage der Dinge in dieser Richtung jetzt wohl kaum zu erwarten. Es bleibt also bei der Rechtsgültigkeit des Altersrentengesetzes.

** Schützt Wasser- und Gasleitungen! Der kommende Winter gibt Veranlassung, erneut auf die Notwendigkeit eines wirksamen Schutz der Wasser- und Gasversorgungsleitungen gegen den Einfluß der Kälte hinzuweisen. Wasserrohre, Wassermesser und Ventile unter Druck zerfrieren, Gasleitungen verstopfen, wenn die umgebende Temperatur unter 0 Grad sinkt. Teuere Instandsetzungen, die jedesmal mehrere tausend Mark erfordern und von den Hauseigentümern, heute auch von den Mietern getragen werden müssen, und unangenehme Unterbrechungen im Bezug von Wasser und Gas sind die Folgen. Rechtzeitiges Schließen und Abdichten der Kellerfenster und Schächte, Einhüllen der freiliegenden Rohre. Abstellen und Leerlassen der ungeschützten Wasserleitungen bei Frost sind gute Abhilfen, deren sorgfältige Anwendung nur empfohlen werden kann. Die immer höher steigenden Wasserpreise zwingen zu jeder Beschränkung unnötiger Wasserentnahme. Undichte Hähne, Ventile und Rohrleitungen, vor allem die undichten Spülklosetts bei Aborte sind ständige, teure Wasserverbraucher. Jede neue Dichtungsscheibe, jedes Instandsetzen eines Ventils oder Hahnes, jede Beseitigung eines Rohrschadens verringert den Wasserverbrauch. Regelmäßiges Ablesen des Wassermessers schützt vor dauernden ungewöhnlichen Wasserverlusten.

** Merseburger Sarrasani-Tage! Am morgigen Dienstag hält Sarrasani Einzug in Merseburg. Schon hat echtes Zirkusfieber weitesten Kreise ergriffen, schon sprechen alle Kinder von den Herrlichkeiten, die ihrer warten. Im Laufe des heutigen Tages werden Sarrasanis Transporte, seine Autokolonnen eintreffen, mit dem Aufbau ist bereits begonnen worden, und dieser Aufbau wird so gefördert werden, daß bereits am Nachmittage des Eröffnungstages der ganze Betrieb fix und fertig dasteht. Inzwischen gilt es, falschen Gerüchten über das Merseburger Sarrasani-Gastspiel entgegenzutreten. Es muß eindringlich darauf hingewiesen werden, daß das komplette und ungeteilte Sarrasani-Unternehmen in Merseburg gastiert, unter persönlicher Leitung des Direktors Hans Stosch-Sarrasani, des volkstümlichsten deutschen Zirkusmannes, und mit dem gesamten Material von 300 Tieren und 300 Künstlern mannigfaltiger Nationen. Es werden in Merseburg genau die gleichen Vorstellungen durchgeführt werden wie in den festen Sarrasani-Bauten in Dresden, Berlin und Frankfurt am Main. Ferner wollen die Gerüchte behaupten, die Eröffnungsvorstellung sei bereits ausverkauft. Das stimmt natürlich ganz und gar nicht. Die Zirkuskasse wird übrigens erst am Dienstag Mittag eröffnet, und an dieser werden Plätze aller Art noch reichlich zur Verfügung gehalten. Ohnehin das Interesse für dieses Aufsehen erregende Gastspiel sehr lebhaft ist, ist es doch nicht so leicht möglich, Sarrasanis Riesenbau mit seinen sechstausend Sitzplätzen auszuverkaufen. Die Abendvorstellungen der Sarrasani-Schau werden um 7,15 Uhr beginnen. Daneben aber wird es — besonders für die Jugend bezweckt, Nachmittagsvorstellungen geben, und zwar am Mittwoch, am Sonnabend und am Sonntag. Auch diese Nachmittagsvorstellungen sind sämtliche Sarrasani-Attraktionen, zu ihnen zahlen Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise. Die Parole für Merseburg und die weite Umgebung wird unter allen Umständen für diese Woche lauten: Auf zu Sarrasani!

** Diebstähle auf unserem Güterbahnhofe sind, wie uns von mehreren Seiten gemeldet wird, eine alltägliche Erscheinung. Die überwiegende Mehrzahl der hier am hellen Tage ausgeführten Diebstähle kommt dabei auf das Konto der Kinder, die mit Körben und Säcken antreten und isoliert stehende Brikettladungen ohne jede Scheu plündern. Die meist 12- bis 14jährigen Spitzbuben klettern, um ihren Zweck zu erreichen, auf die vollbeladenen Wagen und werfen so viel Briketts herunter, als sie fortbringen können. Haben sie ihren Korb oder Sack voll, so geht es hurtig nach Hause und in kurzer Zeit sind sie meist wieder zur Stelle, um die „günstige Gelegenheit" noch weiter auszunutzen. Zentnerweise verschwinden auf diese Art die seht so teuren Braunkohlenbriketts von unserem Güterbahnhofe und oft genug beteiligen sich auch Erwachsene an diesem Raube, die natürlich mit kleinen Mengen nicht zufrieden sind, sondern große Traglasten wegschleppen. Eine Störung kommt bei diesem eintträglichen Geschäft nur selten vor; kommt aber wirklich einmal ein Bahnbeamter in die Nähe des Tatortes, so verduftet die ganze kleine Bande und verbirgt sich hinter den Scheunen, bis die Luft wieder rein ist. Man fragt sich unwillkürlich angesichts dieses schamlosen Treibens: wer trägt hier den nicht unbedeutenden Verlust? Zumeist wird wohl der Eisenbahnfiskus, der ja an vieles gewöhnt ist, herhalten müssen, aber in nicht wenigen Fällen werden auch Privatleute, die vielleicht mit jeder Mark rechnen müssen, die Geschädigten sein. Eine bessere Bewachung der beladenen Wagen auf unserem Güterbahnhofe dürfte darum zu den erstrebenswerten Zielen gehören!

** Zu einem Auftritt zwischen einem Fahrgast und einem Schaffner der Überlandbahn Merseburg—Micheln kam es gestern nachmittag in der Nähe von Niederbruna. Der Fahrgast wurde aufgefordert, den Wagen sofort zu verlassen. Dieser kam der Aufforderung jedoch nicht nach. An der Kaserne angekommen, rief der Schaffner die Stubpolizei zur Hilfe. Diese stellten den Namen fest. Hierauf konnte die Fahrt ihren Fortgang finden. Wie uns die Stubpolizei mitteilt, hatte sich der ausgewiesene Fahrgast einen Verstoß gegen die Betriebsvorschrift zu schulden kommen lassen.

** Die schöne alte Kurie Ecke Domstraße-Schulstraße ist, wie wir hören, vom Eigentümer, dem Domkapitel, an den hiesigen Bauhof Schulze verkauft worden. Die „Curia Simonis et Judae" ist ein Teil des Merseburger Stadtbildes, es wäre bedauerlich, wenn das alte schöne Gebäude einem Neubau weichen sollte.

** Moscotchen. Diese schnell bekannt gewordene Operette brachte gestern abend die Direktion Arthur Dechant zum letzten Male zur Aufführung. Auf den Inhalt sind wir bei der Erstaufführung bereits eingegangen. Die Handlung erhebt sich nicht zu besonderer Höhe, sucht im übrigen, mit der Musik vereinigt, in den allbekannten Schlagern, von denen „Es gibt im Leben manches Mal Momente", vielleicht der bekannteste sein dürfte, seine Wirkung. Die Besetzung war die gleiche und blieb wenig schwache Punkte erkennen. Der Beifall, der einem glücklichen Wiedergabe des Stückes, dem das Orchester unter Gerhard Richters Leitung den rechten Schwung verlieh. Besonders gefiel gestern Carl Reich durch seine natürliche und ungezwungene Spielweise, während Eugen Frey gesanglich nicht ganz auf der Höhe war. Der Saal war gut besucht, wenn er auch nicht jene Überfülle der letzten Aufführungen aufzuweisen hatte.

** Ausstellung von Original-Radierungen. Von Mittwoch den 25. Oktober bis einschließlich Sonntag den 29. Oktober werden im „Herzog Christian" Original-Radierungen von Ingwer Paulsen ausgestellt. Paulsen ist den Merseburgern kein Fremder mehr, deswegen werden seine Freunde die Ausstellung mit Freuden begrüßen. Durch ein besonderes Entgegenkommen J. Paulsens sind die Preise der Radierungen für diese Ausstellung sehr niedrig gehalten, sie betragen etwa das zehnfache des Friedenspreises. Alle bis einschließlich Sonntag nachbestellte Blätter können zum gleichen Preise in kurzer Zeit geliefert werden. Es dürfte sich für Merseburg daher eine seltene Gelegenheit bieten, Blätter von hoher technischer Schönheit zu erstehen, deren Preis eigentlich in keinem Verhältnis zu ihrem Werte steht. Zur Ausstellung gelangen Radierungen aus Flandern (1911), aus Holland und Belgien (1911, 1913, 1914), Italien (1912) und hauptsächlich solche aus Nordfriesland, der engeren Heimat des Künstlers.

** Die Mitgliederversammlung der Demokratischen Partei findet, wie schon bekanntgegeben, heute abend um 8 Uhr im „Zivoli" statt. Die Tagesordnung sieht wichtige Besprechungen vor, die allem aber wird die Berichterstattung über den Elbersfeher Parteitag im Mittelpunkte des Interesses stehen.

** Die Oberschlesier und die Flüchtlinge versammeln sich morgen abend in Beths Gesellschaftshaus. Dr. Langrock-Kattowitz wird über die Verdrängungsschäden sprechen.

*

Der Landtag der Provinz Sachsen

ist zu einer kurzen Tagung zum Montag den 30. Oktober einberufen worden. Die Eröffnungssitzung findet um 9 Uhr im Ständehause statt.

*

Volksspiele in den Bildungsabenden.

Der Maler Walther Blachetta hat uns im vergangenen Jahre mit seinen Märchenspielen und Hans Sachs-Schwänken manche ernste und auch frohe Stunde bereitet. Am Sonnabend und Sonntag breitete er wieder seine Schätze aus vor Kindern und Erwachsenen. Die Jugend erfreute sich am „Schweinehirten" und an Grimms „Jaubergeige" sowie an des Nürnbergers „Kälberbruten" und einem oberschlesischen Märchen. Da gabs für die Kinder freilich viel zu sehen und zu staunen, zu bedauern und zu lachen.

Für die Erwachsenen spielte die Blachetta-Truppe am Sonnabend zunächst „Das Herz des Dichters", nach einem Märchen von Hans Franke für die Bühne bearbeitet. Ein Dichter hat sein Herz verschenkt und hofft es vom König, vom Arbeiter, von der Geliebten, denen seine Lieder galten, wieder zu bekommen, bis er es in seiner eigenen Dichtung wiederfindet. „Dein Werk ist der Ausdruck deiner Seele", dieser Gedanke trat am Schlusse des Märchenspieles deutlich in Erscheinung.

Weniger klar erschien der Sinn von „Der Prinzessin und ihrem Narren". Daß der Narr das „Leben" verschmähblickt, wie die Erklärung sagte, war kaum zu vermuten, um so weniger als der Narr mit seiner Gespreizheit eine ziemlich rätselhafte Rolle gab. Die begleitende Musik war sein abgestimmt; nur das Harmoniumspiel ermüdete mit den einförmigen Harmonienwendungen.

Der zweite Abend fand überall ungeteilten Beifall. Das Spiel „Das einfältige Brüderlein" führte sogar in die Hölle und machte bekannt mit dem Teufel und seiner Großmutter. Und Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider" löste nicht bloß große Heiterkeit aus, sondern es ist doch für den, der ein wenig tiefer schaut, voll bitterer und ernster Wahrheit.

Beider war der Besuch der Volksspiele nicht so, wie wir es sonst gewöhnt waren; besonders der Sonntagabend hätte ein vollbesetztes Haus verdient. Hoffentlich läßt sich die Blachetta-Truppe dadurch nicht entmutigen, später einmal wieder in Merseburg einzukehren. Sie soll uns stets willkommen sein!

*

Was ist Esperanto und was bezweckt es?

Über dieses Thema hielt am Sonnabend abend Lehrer Degenkolbe einen öffentlichen Vortrag im Saale des „Herzog Christian". Einberufer der Versammlung war die Ortsgruppe Merseburg des deutschen Esperanto-Bundes. Der verhältnismäßig starke Besuch (etwa 30 Personen) bewies, daß man auch in Merseburg der Esperanto-Bewegung immer mehr Verständnis entgegenbringt, welchem Umstand auch der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache lebend Erwähnung tat. In zirka 2stündigen Ausführungen berichtete Lehrer Degen über die Geschichte, den Aufbau sowie über Aussicht und Zweck der Hilfssprache Esperanto. Der Ruf nach einer Einheitssprache, d. h. einer Sprache, die neben der Muttersprache die gleiche für alle werden soll, erschallt immer lauter und dringender unter Völkern. Besonders in unserer jetzigen Zeit der Kongresse ist es dringend notwendig, zur Vermeidung von Schwierigkeiten und Mißverständnissen bei den Übersetzungen der verschiedenen Sprachen in die Muttersprache der Konferenzteilnehmer sowie zur Zeitersparnis sich einer Einheitssprache zu bedienen. Im Altertum genützte diesem Zweck sallerdings nur einem kleinen Kreis der Gebildeten die griechische, um im Mittelalter die lateinische Sprache. Um 1700 machte ein Deutscher, Warrer Schiffer an Wodenstee, der Versuch zur Einführung einer Weltsprache, aber nach längeren Bemühen mußten die hierauf gesetzten Hoffnungen zu Grabe getragen werden. Seit dieser Zeit wurde den Esperantisten immer Mißtrauen entgegengebracht, bis es endlich im Jahre 1887 dem russischen Arzt Dr. Samenhof, einem Sprachgenie, gelang, unter dem Pseudonym Dr. Esperanto ein Schriftchen über die Hilfssprache herauszugeben, nachdem er jahrelang vorher durch Übersetzungen in fremde und fremde Sprachen seine Verwendbarkeit geprüft hatte. Das Werk fand Anklang und Anhänger und sowohl die schriftliche wie die mündliche Verständigung der verschiedenen Nationen untereinander mit Hilfe dieser Weltsprache gelang glänzend. Der Weltkrieg setzte auch dem Siegeslauf des Esperanto vorläufig ein Ziel, doch sind nach Beendigung desselben die zerrissenen Fäden wieder geknüpft worden, so daß heute die Bewegung den Stand von 1914 wieder erreicht hat. Jedes Jahr findet ein Welt-Esperanto-Kongreß statt. Der größte war der im Jahre 1921 in Prag abgehaltene, an dem zirka 2½ Tausend Konferenzteilnehmer aus zirka 40 Nationen vertreten waren und wo mit Genugtuung die Verständigung der verschiedensprachlichen Völker mit Hilfe des Esperanto festgestellt werden konnte. Der Völkerbund steht vor dem Entschluß, Esperanto bei den Konferenzen einzuführen, ebenso bedient sich das internationale Arbeitsamt in Genf der Hilfssprache Esperanto. Wird Esperanto in den Schulen eingeführt, dann ist der Siegeslauf ein einfacher und schneller; im ungekehrten Falle heißt es, weiter für die Sache kämpfen, das Ziel wird aber doch erreicht. Sodann berichtete der Vortragende über den Aufbau sowie über die Grammatik des Esperanto, dessen Wortschatz sich auf internationalem Sprachgut begründet und daher sehr leicht zu erlernen ist (3 bis höchstens 6 Monate bei 2 wöchentlichen Abnungsabenden). Durch Vor- und Ansprüchen von Buchstaben und Silben an die Wandtafel wurde Interessenten einer Musikinstrumentsmaschine. Lehrer Degen setzte sodann die Bedeutung der Einheitssprache für die Wissenschaft, Handelswelt, Touristen und Reisende sowie für die Arbeiterschaft (internationale Verständigung) dar. Er betonte, daß von den genannten Zweigen schon vielfach Esperanto praktisch angewandt wird. Die Akademiker stehen z. T. der Esperantosprache ablehnend gegenüber, da sie angeblich die Nationalsprache verdrängen. Der Gegenteil sei aber richtig. Mit dem Wunsche, daß Esperanto in nicht allzu ferner Zeit Allgemeingut aller Völker werden möge, schloß der Vortragende seinen dankbar aufgenommenen Vortrag. — Eine Ausstellung in Esperanto-Literatur, Zeitschriften, Geschäftsreklamen, Lehrbüchern und Ansichtskarten ermöglicht einen Einblick in die Bedeutung und Vorzüge bei Beherrschung der Esperantosprache. Mit der Ankündigung, daß Dienstag den 24. Oktober ein neuer Vortrag folgt und hierzu um rege Beteiligung ersucht wird, erreichte die Versammlung ihr Ende. Die Ausstellung ist bis Montag abend 10 Uhr geöffnet.

*

Tageskalender.

Montag, 23. Oktober.

Stadtverordnetenversammlung.
Menschen Kirmes.
Demokratische Partei: Mitgliederversammlung.

Dienstag, 24. Oktober.

Stadttheater Halle: „Vernunftbundertneunzehn."
Zirkus Sarrasani: Eröffnungsvorstellung.
Oberschlesier und Flüchtlinge: Versammlung.
Kammerlichspiele: „Jasenlore", „Das Halsband".
Modernes Theater: „Die brennende Atrabatin".

Mittwoch, 25. Oktober.

Demokratische Frauengruppe: Vortrag über „Frau und Heimat".

Freitag, 27. Oktober.

Stadttheater Halle: „Vorgauer Heide" und „Esther".

§ Lützen, 23. Okt. Die Herren Franz Smidt Lützen, Bismarckstr., und Ritter, Gr.-Görschen, haben vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle a. S. die Meisterprüfung für das Tischlerhandwerk bestanden.

§ Starsedel, 23. Okt. Die neuen Prospektpfeifen unserer Orgel sind eingetroffen. Die früheren waren im Jahre 1917 mit den Glocken, die ja auch wieder erneuert sind, zur Ablieferung gekommen, wie bekannt erinnerlich ist. Die neuen Pfeifen werden voraussichtlich in der nächsten Woche in die Orgel eingebaut werden.

§ Pegau, 23. Okt. Eine üble Entdeckung mußte ein hiesiger Einwohner auf der Bahnfahrt von Halle nach Leipzig machen. Taschendiebe hatten ihn während der Fahrt um die nette Summe von 30 000 M erleichtert.

Schafstädt und Umgegend.

Ein rechtzeitig entdeckter Schienenbruch.

Schafstädt, 23. Okt. Ein größeres Unglück, hervorgerufen durch den schlechten Zustand der Bahnschwellen auf der Strecke Schafstädt—Merseburg ist durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des Nachmittagsgüterzuges nach Schafstädt vermieden worden. Nachdem nach der Personenzug 1 ab Merseburg ohne Zwischenfall die Strecke passiert hatte, bemerkte der Lokomotivführer des folgenden Güterzuges zwischen Gr. Gräfendorf und Schafstädt Schienenbruch. Es war ihm möglich, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen und dadurch einen größeren Schaden zu verhüten. Naturgemäß erlitt der Zugverkehr dadurch erhebliche Verspätungen, er wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. — Seit Sonntag früh war der Verkehr auf der Strecke wieder normal. Eine Untersuchung und event. Ausbesserung der Strecke dürfte unabweisbare Pflicht der Bahnverwaltung sein, denn wie leicht hätte der Personenzug zum Entgleisen kommen und Menschenleben gefährden können.

Vermischte Nachrichten

Die Millionenunterschleife bei der Textilnotstandsversorgung.

Bekanntlich hatte das Reichswirtschaftsministerium zur Linderung der Not der unbemittelten Bevölkerung im Jahre 1919 die Textilnotstandsversorgung eingerichtet. Dieses gemeinnützige Unternehmen ist durch in die Millionen gehende Unterschleife schwer geschädigt worden. Mit Hilfe gefälschter Formulare wurden ganze Ladungen von Waren beiseite geschafft und an Spekulanten verschoben, die die Sachen aber sehr billig bekamen, sie aber mit Riesengewinnen weiterverkauften. Lange Zeit konnte das Treiben unbehindert seinen Fortgang nehmen, bis die Überwachungsabteilung der Versorgungsstelle hinter die Riesenunterschleife kam. Vor der Strafkammer in Moabit finden die Vorgänge jetzt ihr Nachspiel. Es sind angeklagt: Direktionsleiteiter Guhl, Rechnungsführer Haas, Spediteur Gieselmann, Agent Tischlscher, Hilfsarbeiter Möller, Verwaltungsinspektor Rühl und der Arbeiter Nerrlich, Verteidiger sind Rechtsanwälte Dr. Grünsprach, Dr. Kurt Windar, Such und Büschel. Zehn Bände Akten liegen auf dem Gerichtstisch. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten sich die Formulare beschafft, ordnungsmäßig ausgefüllt und dann durch Vermittlung des Angeklagten Haas an die Textilnotstandsversorgung weitergegeben hatten. Auf welche Weise die gefälschten Unterschriften des Dezernenten und die Stempel bewirkt worden sind, blieb recht dunkel. Da sich die Zeugenvernehmung wider Erwarten sehr umfangreich gestaltete, wurde für Mittwoch ein zweiter Verhandlungstag angesetzt.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

Teilnehmer an der Krönungsfeier verunglückt. 30 Tote, 50 Schwerverletzte.

Wien, 23. Okt. Wie die Blätter aus Klausenburg melden, stießen zwei hintereinander fahrende Züge mit Teilnehmern an der rumänischen Krönungsfeier zusammen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 30 Personen getötet, etwa 50 schwer verletzt.

Zu dem Eisenbahnunglück in Rumänien meldet die Montagspost aus Budapest, daß vier Wagen des ersten Zuges, auf den der andere auffuhr, völlig zertrümmert wurden. Unter den Toten befand sich auch eine Schwester des russischen Handelsministers. Der Verkehr auf der Strecke Bukarest—Konstanza ist unterbrochen.

Der bestohlene Aufkäufer deutscher Kultur.

Zwölf Bilder alter Meister im Werte von 30 Millionen entwendet.

Einem amerikanischen Antiquitäten- und Bilderhändler, der kostbare Antiquitäten, Schmuckgegenstände usw. in Deutschland aufgekauft hatte, wurden gestern aus seinem Hotelzimmer in Berlin, das er für kurze Zeit verlassen hatte, zwölf der wertvollsten Bilder, meist Werke von Meistern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, gestohlen. Die Bilder wurden zum Teil aus dem Rahmen herausgeschnitten, zum Teil mitsamt dem Rahmen gestohlen. Die entwendeten Bilder haben einen Wert von über 30 Millionen Mark.

8 Schwerverbrecher aus dem Hamburger Zuchthaus ausgebrochen!

Hamburg, 23. Okt. **Aus dem hiesigen Zuchthaus brachen acht Schwerverbrecher aus. Vier entkamen, die anderen, von denen einer durch den Schuß leicht verletzt wurde, konnten wieder festgenommen werden. Es war ihnen gelungen, die Werkstube zu verlassen und sich in den Besitz von Dienstmänteln, Mützen und Revolvern aus einem Polizeibeutzimmer zu setzen. Sie überrumpelten und entwaffneten den Polizeiposten, worauf sie über die Gefängnismauer das Freie erreichten. Auf die Wiederergreifung der Entwichenen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt!**

Für eine Viertelmillion Bindfaden gestohlen.

Von einem Lagerboden der Reichsbruckerei war vor einiger Zeit für eine Viertelmillion Mark Bindfaden gestohlen worden. Als Dieb wurde jetzt von der Kriminalpolizei ein bereits früher bestrafter Postaushelfer Albert ermittelt, dem ein Arbeitsloser namens Kröbel bei dem Diebstahl geholfen hatte. Ein Hehler, der den Bindfaden für 100 000 M erstanden hatte, wurde gleichfalls festgenommen.

Kleine, wahre Geschichten.

Es war zur Zeit des Streiks der Laufmännischen Angestellten in Frankfurt a. M. In aller Frühe standen da in der Bockenheimer Landstraße vor der Verteilungsstelle der Farbstoffzentrale zwei Streikposten. Als um 8 Uhr der Betriebsleiter kam, entwickelte sich zwischen ihm und einem der Streikposten folgendes Gespräch: „Ich erstehe Ihren Kampf, aber ich muß Ihnen sagen, daß mein Betrieb nicht zu den kaufmännischen zählt." — „Nix zu machen! Die Bude muß geschlossen bleiben. Ihre Leute werden nach dem Frankfurter Tarif bezahlt." — „Aber ich bitte Sie, lieber Herr, wenn Sie uns an der Arbeit hindern, sehen Sie Deutschland in die größte Kalamität. Bedenken Sie, daß wir an die Entente Farbstoffe, Aspirin und Pulver für medizinische Zwecke liefern und wir deshalb unsere Arbeitskraft dem deutschen Vaterland . . ." Da unterbrach der Streikposten unwillig: „Quatsch! Was braucht die Entente Aspirin und Pulver . . . Die kriegt das andere Pulver auch nicht . . ."

Kürzlich traf ich in der Stadt einen Bekannten, dem es wie zu gut gegangen war. „Mensch", sagte ich, „Du siehst ja glänzend aus, was hast Du denn?" „Ich? Na, weißt Du, die Sache ist so. Ich habe mich moralisch um Vertretungen für Neubeiten bemüht. Überall bekam ich Stöße von Prospekten — aber Geschäft hab ich trotzdem keines gemacht. Nun kam ich auf den Gedanken: ich nehme Vertreterposten an, laß mir möglichst viel Drucksachen und Prospekte geben — und verkaufe sie als Altpapier. Damit mach ich nun das glänzendste Geschäft!"

* Das Trauerspiel der Mark. In einer der Hauptstraßen von Amsterdam, der Calverstraat, steht man in einem Zigarrengeschäft, wie man dem „Neuen Wiener Journal" aus Holland mitteilt, eine große Ankündigung mit folgendem Wortlaut: „Bei Entnahme von Waren über einen Gulden ein Fünfzigmarkschein gratis!" Um das Plakat herum hängen in Fülle diese deutschen Scheine, die früher 25 Gulden wurden! Jetzt bekommt man einen als Zugabe, wenn man zehn mittlere Zigarren kauft. So machen sich die Ausländer über die deutschen Geldzustände lustig.

* Frankfurts Einwohnerzahl. Nach Feststellung des Statistischen Amtes ist die Volkszahl für den Stadtkreis Frankfurt a. M. am 1. Oktober 1922 mit rund 477000 anzusehen.

* Die falschen Reichsbankbeauftragten. Durch einen dreisten Gaunertrick sind in Mannheim einem jungen Mann aus Karlsruhe 130 000 M auf der Straße abgenommen worden. Er hatte auf einen rechtmäßigen Scheck 130 000 M von der Reichsbankhauptstelle erhoben. Als er sich entfernt hatte, trat ein Mann, der sich als Beauftragter der Reichsbank ausgab, an ihn heran mit dem Bemerken, er habe die 130 000 M zu unrecht abgehoben und müsse sie sofort wieder hergeben. Als Ausweis zeigte der Gauner einen nichtsagenden Zettel. Der junge Mann gab in seiner Bestürzung das Geld her und erfuhr, als er sich auf der Reichsbank nach dem Grunde der Zurückforderung des Geldes erkundigte, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Leitung: Franz Böhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Paul Weinhold für Provinz, Lokales, Volkswirtschaftl. Vermischtes und Sport; Franz Gamm für den Anzeigen- und Reklametell.
Gedruckt in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Böhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getraut: der Werkzeugm. W. Lowitzsch m. Frau Frieda geb. Schwarze. Beerdigt: der Privatm. Franz Bughan, das Kind Horst Seydlitz.

Stadt. Getauft: Ruth, T. d. Bahnsch. Schenke; Anneliese, T. d. Schloss. Spengler; Annelore, T. d. Schneiders Wassermeyer; Hermann, S. d. Bäck. Matthias; Irmgard, T. d. Feuerwehrm. Schelle; Anneliese, T. d. Frif. Baarmann; Charlotte, T. d. Dr. med. Braun; Johanna, eine unehel. T. — Getraut: der Polizeiwachtm. R. E. Dombrowski m. Frau M. M. geb. Breyer. — Beerdigt: der S. d. Kaufm. Gehlmann, der S. d. Maurers Terne, die Ehefrau d. Gerb. Terne, die Ehefr. d. Ärb. Kanig, der Schneider Kischert.

Neumarkt. Getauft: Ingeburg, T. d. Steinmetz R. Müller; Otto Wolfgang, S. d. Buchbinders O. Kaiser.

Die hiesige

Gemeindejagd

soll Dienstag, den 7 Nov. d. J., nachmittags 3 Uhr im „Gasthof Blume" zu den im Termin bekanntzumachenden Bedingungen verpachtet werden.

Köyschau, den 19. 10. 22.
Der Gemeinde-Vorsteher,
Fr. Göße.

Möbl. Zimmer

mit Schlafkabinett zu vermieten Gotthardstr. 21 II.

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung für sofort gesucht. Angeb. unt. 1178 an die Exped. d. Bl.

Von Selbstgeber

Junger Handwerker mit gut eingerichteter Werkstatt u. Ladengeschäft sucht sofort 60—70000 Mk. gegen gute Verzinsung. Sicherheit vorhanden. Angeb. unt. 1180 an die Exped. d. Bl.

Die neuen Postgebühren

übersichtlich auf Karton gedruckt hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 8.

Schwein

3—4 Zentn. z. kauf. gesucht. Ang. unt. 1181 a. d. Exp.

Kaufe ständig Altgold u. Silber
Paul Rath,
Goldschmied. Burgstr. 15.

Gut erhalt. Kinderwagen zu verkaufen
Preußch Nr. 29.

Ein gutes Arbeitspferd
2 Eggen
zu verkaufen
Fährendorf Nr. 3
5 Min. v. d. Straßenbahn

Unübertroffen
Tiwi
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und sicherlich „Anker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung mit „Backwah-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Seifengeschäften erhältl.

Formulare für Kosten-Anschläge
(Handschrift und Schreibmaschine)
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Anzüge!
Arbeits- gestreifte **Hosen**
Ulster, Schlüpfer, Winter-Paletots, Gummimäntel, Winterjoppen
verkauft noch sehr preiswert
Barth Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Geschenke anläßlich unserer

Vermählung

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank!

Willy Rösler und Frau
Martha geb. Julich.

Merseburg, den 21. Oktbr. 1922.

Sonnabend morgen entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Emma Gottong
geb. Knape
im Alter von 86 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Wilhelm Gottong und Sohn.
Neu-Rössen (Pfalzstr. 53), 23. 10. 22.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben

Horst

allen innigen Dank. **Kurt Seydlitz u. Frau.**
Merseburg, den 23. Oktober 1922.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Emma Bugday nebst Kindern.
Merseburg, den 23. Okt. 1922.

Kartoffel- u. Rüben-Verkauf!

Morgen, Dienstag den 24. d. M., vorm. 10 Uhr versteigere ich im freiw. Auftrage an der Weißenfelser Chaussee (gegenüber vom Leunawerk neben der Kohlenbahnbrücke) ca. 8½ **Morgen Kartoffeln** und ca. **7 Morgen Futterrüben** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Treffpunkt ¼ Stunde vorher an dem dort befindlichen Baubüro der Fa. C. Lingesleben.

Albert Franke, beeid. Auktionator.

Merseburg zum Gruss!

Zum ersten Male kehrt die grosse Sarrasani-Schau in Merseburg ein, in ungeteiltem Umfange, mit dem gesamten Material an seltenen Tieren und edlen Pferden, mit dem gesamten Stamme der berühmten Künstler, die den Ruhm der Sarrasani-Schau hochhalten. Das Merseburger Gastspiel war ursprünglich nicht vorgesehen. Aber zahllose Einladungen, die ergingen um das Riesenunternehmen nach Merseburg zu ziehen, haben die Veranlassung gegeben, 6 Spieltage in Merseburg einzuschalten, bevor das Unternehmen seine Stammsitze in Leipzig und Dresden wieder aufsucht. Der Versuch ist gewagt. Trotz aller Beschwernisse, die auf der edlen Circuskunst lasten, verspreche ich, in Merseburg circensische Schauspiele zeigen zu können, die dort niemals gesehen wurden. Ich bitte die verehrliche Bevölkerung von Merseburg und Umgebung, meine nach Neuentfaltung der klassischen Circuskunst gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Die werktätige Bevölkerung soll nach des Alltages Grau, nach der Arbeit Mühsal bei mir Bilder von romantischer Herrlichkeit u. abenteuerlicher Seltsamkeit sehen, und die Jugend die ich mit aller Herzlichkeit zu mir bitte, soll merkwürdige Tiere u. fremde Völker sehen, die sie niemals erblickt hat. Merseburg u. seiner Jugend und dem Lande weit ringsum entbiete ich hiermit meinen Gruss!

Hans Stosch-

SARRASANI

Premiere: Dienstag, den 23. 10., abends 7,15 Uhr. Vorverkauf: Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Eine Bitte der Künstler:

Die vierbeinigen Künstler leiden unter der Schwierigkeit, Futtermittel heranzuschaffen. Sie erfreuen Euch, erfreuet Sie. Die Direktion der Sarrasani-Schau vergütet für jeden Ztr. Hafer 20 gute Mittelplätze in bevorzugter Lage, für kleinere Mengen entsprechend weniger, also für 5 Pfund Hafer je einen guten Mittelplatz. Landleute, die ihr die treuesten Circusfreunde seid, helfet. Wer Hafer bringt, erhält stets und unter allen Umständen Platz unter Bevorzugung vor den anderen Circusbesuchern. Ferner: für je zwei gute Landbrote wird je ein Sitzplatz vergütet. Ferner: für je einen Zentner Briketts werden je 3 Sitzplätze vergütet. Abgabe ab Dienstag mittag täglich 10-12 u. 2-8 Uhr.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die best. Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Bankgeschäft Alfred Embruch

in Merseburg

Preußerstraße 18. **Fernsprecher 670.**

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art.
Individuelle Beratung in allen Geldangelegenheiten zwecks Erhaltung der Spar- bezw. Vermögenssubstanz.

Ab 1923 befinden sich meine Bankräumlichkeiten Bahnhofstraße (jetzt Reichsbank).

Reinschlacken
Grobschlacke
Schlackensand
zu Bauzwecken, als Anschüttungsmaterial f. Wegebauten sofort ab Werk Weißenfels lieferbar durch
Schlacken-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Trier
Abtlg. Weißenfels a. S.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

Nettes 19jähr. Mädchen sucht Freundin.
Ang. unt. 1179 a. d. Exp.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAME DIENST MIT DER
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Spätze- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reise-Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Halle a. d. S., Georg Schultze
Bernburgerstrasse 32.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H. Magdeburg, Kaiser Wilhelmpl. 12.

Friedrichroda Thüringer Wald
Beliebtester Sommer- u. Winterkurort Thüringens. Kurzeit ganzjährig. Prospekte geg. Porto: Städtische Kurverwaltung.

Einen zuverläss. älteren Kutscher
stellt ein
R. Beyer & Co.

Eine tüchtige
Waschfrau
sucht bei hohem Lohn und guter Bezahlung
Hüttners Hotel.

Waschfrau
zum Waschen der Wäsche für sofort gesucht.
Rest. Kyffhäuser, Steinstr.

2 junge Mädchen
von 17—18 Jahren werden sofort oder 1. November gesucht. Zu erfragen
Sixtiberg 29, 1 Tr.

Aufwartung
Mittwoch und Sonnabend vormittag für einige Std. sucht Frau **Schumann,**
Gutenbergstraße 10, I

Einen Schuh
verloren vom Löpitzer Kartoffelfeld b. Merseburg. Der ehrl. Find. wird gebet., denselben abzugeben
Rotenthal 7, 3 Tr.

Kleiner Hund
(Rehpinscher), auf den Namen „Flink" hörend, am Sonntag entlaufen. Gegen Belohn. abzug. **Ratskeller.**

Vereinigte Theater

Kammer-Lichtspiele Kleine Ritterstr. 3. — Telephon 529. — **Modernes Theater** Grosse Ritterstr. 1.

Programme von Dienstag bis Donnerstag.

Hafenlore.
2. Teil des ausgezeichneten Sittenbildes aus Hamburgs Hafenvierteln in 6 Akten von Jane Geß. In der Hauptrolle:
Maria Zelenka.

Das Halsband.
Ergreifender, prächtiger Romanfilm in 5 Akten von M. Courths Maler. In der Hauptrolle die entzückenden
Ilka Grüning, Helga Molander, Olaf Storm.

Die brennende Akrobatin!
oder: **Die Ehe der Hedda Olsen.**
Gewaltiger Artisten-Sensations-Film in 7 Akten mit der unvergleichlich kühnen und bildschönen Künstlerin **Lee Parry.**
Der Liebling aller Theaterbesucher.

Der Feuerkreis von Kalifornien
5. Teil
Verlorenes Spiel!
Amerik. Sensat.-Film in 5 Akten mit ungeheurer packender Handlung und flottem Spiel.
Der letzte und beste Teil.

Anfang 5 und 7½ Uhr.

Kleinkunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große **Oktober-Programm.**
Erstkl. Kabarettkünstl.
Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater
Montag, 23. Okt., 7½ Uhr: **Die versunkene Glocke** Märchen-Drama von Hauptmann.
Dienstag, 24. Okt., 7½ Uhr: **Neunzehn + hundert = neunzehn.** Zeitschnurre v. Impekoven u. Mathern.
Mittwoch, 25. Okt., 7½ Uhr: **Der fliegende Holländer.** Oper von Wagner.
Donnerstag, 26. Okt., 7½: **Die versunkene Glocke.** Märchendr. v. Hauptmann
Freitag, 27. Okt. 7½ Uhr: **Die Torgauer Heide.** Vorspiel zum historischen Schauspiel Friedrich II von Preußen v. Ludwig. Esther. Dram. Fragment von Grillparzer.
Sonnabend, 28. Okt., 7 Uhr: **Peer Gynt.** Dram. Gedicht von Ibsen. Musik von Grieg.
Sonntag, 29. Okt., 3 Uhr: Nichtöffentl. Vorstellg.
Sonntag, 29. Okt., 7½ Uhr: **Polenblut.** Operette von Nedbal.
Montag, 30. Okt., 7½ Uhr: **Die versunkene Glocke.** Märchendr. v. Hauptmann

Konzerte · Vorträge
Händel-Verein.
Dienstag, 24. Okt., 8 Uhr: Aula der Universität **Madrigal-Abend.**
Harzklub-Zweigverein.
Mittwoch, 25. Okt., 8 Uhr:
Freitag, 27. Okt., 8 Uhr: Aula d. Reformgymnas. **Vortragszyklus v. Prof. Dr. Hahne „Vorgeschichte unserer Heimat unter Berücksichtigung des Harzes.**

Kunst-Ausstellung

im „Herzog Christian".

Original-Radierungen von Ingwer Paulsen.

Mittwoch, den 25. Oktober bis Sonntag, den 29. Oktober, täglich 3 bis 6 Uhr.

Zahnpraxis Hubert Totzke

Inh. Frau Helene Totzke
Markt 19, 1 Tr. Markt 19, 1 Tr.

Zahnbehandlungen, künstliche Gebisse, Kronen und Brücken, Reparaturen beschädigter Gebisse, Plombierungen
werden nach wie vor in bekannter und guter Weise durch meinen langjährigen staatlich geprüften Mitarbeiter unter meiner Leitung ausgeführt. — Geöffnet werktags 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Telephon 442.

Der Ausverkauf in der Flora-Gärtnerei

Clobikauer Straße 14 wird **Dienstag,** den 24. Oktober, von 2—6 Uhr fortgesetzt. Noch vorhanden: Restbestände von Blumen und Topfpflanzen, Palmen und Lorbeerbäumen.
Preise billigst!

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager eichener und tieferner Pfosten-Särge

Metall-Särge

Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Inhaber Gebr. Scholz
Gotthardtstraße 34. Merseburg. Gotthardtstraße 34.

---

und Flüchtlinge.
Morgen,
Dienstag, den 22. d. M., abends bereits um 7 Uhr
Versammlung
im Beths Gesellschaftshaus anschließend
Vortrag: Verdrängungsschäden
Referent:
Dr. Langroch, Kattowitz.
Auch Nichtmitglieder willkommen. **Der Vorstand.**

Taschen-Fahrplan
der Elektrischen Überlandbahnen
Merseburg-Halle
Merseburg-Mücheln
Merseburg-Rössen-Dürrenberg
der Zugverbindungen
Merseburg Halle
Merseburg-Mücheln
Merseburg-Schafstädt
Winter 1922/23
vorrätig.
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg a. S.

In Weißkohl, Wirsing- und Rotkohl, Endivien-Salat, Rote Rüben
täglich frisch
Gemüsebau Rischmühle

Wissen Sie schon

wie gut Sie bei uns kaufen?

Bemüht, Jeden zufrieden zu stellen, empfehlen wir weit unter Tagespreis:

Bettwäsche

Deckbettbezüge 1450.— 1950.— usw.
Kopfkissen 270.— 330.— usw.
Bettlaken weiss 790.— 850.— usw.
Wäschestoffe 205.— 240.— 330.— usw.
Inlatts, echt rot, federdicht
Barchente, Handtücher, Kolttücher, Tischdecken

Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung.

Berliner Bettwäschefabriken
Verkaufsstelle Halle, Ludwig-Wuchererstr. 28.

Millionen Schuhe

werden täglich mit
Migrin
geputzt.
Schwarz, braun, gelb u. weiss.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0004

Der Deutsche im Ausland.

„Raum für Alle hat die Erde!" So hat schon mancher Auswanderungslustige gedacht.

Eins sollte jedoch jeder Auswanderer vorher bedenken, und zwar, daß er ein Deutscher ist. Was es heute im Auslande heißt, ein Deutscher zu sein, davon haben die meisten Deutschen keine Ahnung, die ich persönlich gesprochen habe, auch nur die entfernteste Ahnung. Auch vor dem großen Krieg, als den Deutschen der Zutritt zu allen fremden Ländern noch ungehindert offen stand, war von einer allgemeinen Beliebtheit der Deutschen, die wir uns leider gar zu gerne einreden möchten, nicht die Rede. Wir Deutschen im Auslande wurden wohl geduldet, auch geachtet, aber einer populären Beliebtheit haben wir uns noch niemals erfreut. Wohl sind deutsche Kunst und Wissenschaft in hohem Ansehen, weil das Ausland auf diesen Gebieten nichts Gleichwertiges aufweisen konnte, und erfreuten sich deutsche Erzeugnisse der allgemeinen Gunst, weil sie gut und billig waren, und ihre Aufschrift „made in Germany" bürgte für Qualität, aber nie erfreute sich der Deutsche persönlich allgemeiner Beliebtheit, die Propaganda gegen die Deutschen, die sich während des Krieges mit den verwerflichsten und gemeinsten Mitteln suchte die Tätigkeit der Northcliffe-Presse zu vollster Blüte entfaltete, arbeitete auch schon vor dem Kriege an einer planmäßigen und zielbewußten Untergrabung des deutschen Ansehens im Auslande. Man brauchte nur mal die großen Tageszeitungen in die Hand zu nehmen, in denen man täglich lange Artikel über die deutschen Lohndrücker und über die deutschen Knechtsnaturen zu lesen bekam. Deshalb war es auch schon vor dem Kriege für einen Deutschen, der planlos auswanderte, sehr schwer, sich im Auslande eine feste Existenz zu gründen. Die meisten von diesen so ausgewanderten Deutschen fanden in derartig schwierigen Lagen dann nur ein Unterkommen bei ihren eigenen Landsleuten, die oft genug solche Notlagen zu ihrem persönlichen Vorteil ausnutzten. Vielen Auswanderern fehlte eine genauere Kenntnis der fremden Sprache in Schrift und Wort, so daß sie für bessere Stellen überhaupt nicht in Frage kamen. Der weitaus größere Teil der Auswanderer fand ein Unterkommen als Arbeiter. Sogar bei derartigen Arbeitsgelegenheiten unterboten sich die Auswanderer in den Arbeitslöhnen, nur um Arbeit zu erhalten, was natürlicherweise bei den dort einheimischen Arbeitern den denkbar ungünstigsten Eindruck hervorrief.

Noch eine andere, tief bedauerliche Eigenschaft des Deutschen im Auslande konnte ich immer wieder beobachten, das Verleugnen der eigenen Nationalität. Wohl keinem anderen Volke der Erde wohnt diese Eigenschaft so sehr inne, wie gerade dem deutschen Volke. Kaum ist der Deutsche im fremden Lande festhaft geworden, dann glaubt er schon seine Muttersprache vergessen zu müssen. Ich habe viele Deutsche im Auslande getroffen, die sich untereinander in fremder Sprache unterhielten, sogar in den sogen. deutschen Clubs, die eigentlich die Pflegestätten deutschen Wesens sein sollten, war — bis auf das echte deutsche Lagerbier — nicht viel deutsche Art und deutsches Wesen zu finden. Dabei konnte man bei jedem Fremdwort, das gesprochen wurde, ganz deutlich hören, daß den Betreffenden ihre Muttersprache viel besser gestanden hätte. Sprachen diese Leute Fremden gegenüber über ihre deutsche Heimat, dann geschah es mit Schmähreden und Nichtachtung ihres eigenen Heimatlandes. Konnten wir von den Ausländern unter solchen Umständen Achtung erwarten, wenn Deutsche selbst in so erniedrigender Weise von ihrer Heimat sprachen? Ich spreche speziell von Amerika, da ich dort in Zeitungen Aussagen solcher Deutschen gelesen habe, die von unseren Feinden als willkommene Propaganda gegen alles Deutsche benutzt wurden. Die gemeine Propaganda, die während des Krieges jede Achtung vor dem Deutschtum hinwegfegte, stempelte uns alle, Männer, Frauen und Kinder, zu Verbrechern, zum Auswurf der Menschheit. Wie weit dieser Haß und Verfolgungswahnsinn gegen alles Deutsche auch in gebildeten Kreisen ging, geht aus folgendem Ausspruch des englischen Erzbischofs Dr. Kelly in Sydney hervor: „Es ist besser für einen Frau, ihr eigenes Kind im Mutterleibe zu töten, als ein Kind deutscher Herkunft zu gebären." Dieser unglaubliche Haß, der aus den Worten dieses Geistlichen spricht, zeigt deutlich, wie tief und gründlich englische Propaganda das Ansehen des Deutschtums im Auslande untergraben hat. Dieser Deutschenhaß wird voraussichtlich einen ganze Generation überdauern. Solange noch Augen- und Ohrenzeugen des letzten Krieges vorhanden sind, wird er bestehen bleiben. Zu Tausenden hat man die Deutschen aus dem Auslande verwiesen, viele Länder haben sich durch lange Einwanderungsverbote gegen die Deutschen geschützt, viel Deutsche, die noch im Auslande sind, legeln unter falscher Nationalflagge, da sie sich auf andere Weise kaum halten können. Nur in wenigen Ländern ist es den Deutschen heute möglich, einzuwandern. Zu diesen wenigen Ländern gehört, fast kann man sagen das einzige Land dieser Art ist, Brasilien. Und auch dort wird es den Deutschen sehr schwer werden, ein gutes Unterkommen zu finden. Die dortige Bevölkerung setzt sich zum größten Teil aus Spaniern und Portugiesen zusammen. Diese Leute stellen für ihren Lebensunterhalt weit geringere Ansprüche als der deutsche Arbeiter, können deshalb auch viel billiger arbeiten. Aus diesem Grunde kann ein deutscher Arbeiter als solcher in Südamerika den Wettbewerb mit der dortigen Bevölkerung nicht aufnehmen. Stellen für geistige Arbeiter sind rar und werden vorzugsweise den dort Einheimischen eingeräumt. An Facharbeitern ist die Nachfrage nicht so groß und werden die meisten von diesen je nach Bedarf kontraktlich von Deutschland aus nach drüben verpflichtet. Eine größere Unterbringungsmöglichkeit bietet sich für Siedler. Dazu sollten sich jedoch nur diejenigen entschließen, die eingehende landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen und die gewillt sind, ein Leben voll harter Arbeit und täglicher Entbehrungen zu führen. Wir Auslandsdeutschen, die wir im Auslande geboren und aufgewachsen in besseren und schlechteren Zeiten, im Land und Leute kennengelernt haben, müssen uns immer wieder wundern über den grenzenlosen Optimismus und die völlige Unkenntnis vieler dieser Auswanderer, welche die Heimat das erstemal verlassen und die da glauben, im Auslande goldene Schätze zu erwerben. Diejenigen, die in der eigenen Heimat kein Fortkommen mehr finden, werden es auch im Auslande nicht finden, denn dort können nur die Tüchtigsten und Befähigtesten sich ein Grond ihrer Leistungen eine Existenz erringen. Selbst für diese Leute wird es sehr schwer sein, da die in der ganzen Welt gegen alles Deutsche bestehenden Vorurteile nur langsam zu beseitigen sind durch makellose Führung unserer Auslandsdeutschen außerhalb der Heimat und durch vorbildliche Tüchtigkeit in allen Berufen und „last but not least" Nationalehrgefühl. Solange wir selbst unser eigenes Vaterland nicht achten und ehren, können wir auch vom Auslande nicht erwarten, daß es Achtung vor unserem Vaterlande besitzt.

Sölter, stud. phil. et rer. pol.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Oktober.

Nach den Aufregungen der Freitagsitzung herrschte gestern im Reichstage erfreulicherweise wieder die Ruhe der Sachlichkeit. Da eine kurze Zwischenpause in den Parlamentsverhandlungen bevorsteht, so arbeitete man noch pflichtgemäß Material auf, damit die weitere Tagung nicht unnötig belastet werde. Zu Beginn überwies man einen Antrag Hergt dem Steuerausschuß, der die Aufhebung der

Anzeigensteuer für Zeitungen

und Zeitschriften fordert. Es hätte dem nichts im Wege gestanden, daß der Reichstag, dessen Mitglieder in den letzten Monaten wahrhaftig Gelegenheit genug gehabt haben, sich über die katastrophale Notlage des deutschen Zeitungsgewerbes in jeder Beziehung zu unterrichten, einmal Institute beweisen und, sonstigen auf Antrag Anjiel (D. Vp.) Annahme des Antrages die in der Tat nicht mehr gut zu begründende Sonderbelastung des deutschen Zeitungsgewerbes zu beseitigen. Die erneute Ausschußberatung dürfte neue Gesichtspunkte wahrhaftig auch nicht mehr zutage fördern. Gleichfalls an den Steuerausschuß ging ein zweiter Antrag Hergt, der die zu Hausbrandzwecken verwendete Kohle steuerfrei gemacht wissen wollte. Einstimmig angenommen wird dagegen ein Antrag des Zentrums gegen die

Übersiedlung Deutschlands durch valutastarke Ausländer.

Als dann die zweite Lesung des Entwurfs über die Erhöhung der Lohnpfändungsgrenze vorgenommen werden soll, ergibt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses, und die Notwendigkeit, auf zehn Minuten zu vertagen. In der neuen Sitzung wird dann die Vorlage über die Erhöhung der Zeugen- und Sachverständigengebühren, die verviertbis verfünffachte Sätze bringt, vorgenommen und der Entwurf gleich auch in dritter Lesung angenommen. Für eigene Gesetze beschließt das Haus dann weiter, die Festsetzung der Diäten auf monatlich 38 000 M zuzüglich der Teuerungszulagen, wie sie die Beamten erhalten. Nunmehr entwickelte sich eine längere Debatte über die

Abänderung der Angestelltenversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gibt einen Rückblick auf die Vorgeschichte des Entwurfs, der Invaliden- und Angestelltenversicherung gleichstellt. Die Doppelversicherung wird abgeschafft, womit die Regierung einverstanden ist, aber die Versicherungsgrenze bitet die Regierung wieder herzustellen. Man solle die Freiheit der Selbstbestimmung nicht beschränken. Der Sozialdemokrat Giebel war wegen des letzten Punktes anderer Meinung und beantragt im weiteren, daß bei der Beitragsleistung die Arbeitgeber mit zwei Drittel und die Arbeitnehmer mit einem Drittel heranzugezogen werden sollen. Es sprachen dann die Abg. Lambach (Dn.), der gleichfalls noch verschiedene Abänderungswünsche hatte und, sehr ausführlich, der Abg. Frau Teusch (Z.) für den namens des Zentrums die Abg. Frau Teusch (Köln) mit einem Protest gegen jede Verquickung der von Arbeiter- und Angestellteninteressen folgte. Auf diese Weise zog sich die Sitzung erheblich hin, ehe namens der Demokraten der Abg. Erkelenz zu einer grundsätzlichen Darstellung der Vorlage der vorläufigen Lösung zugeführten Problems das Wort nehmen konnte.

*

Die Getreideumlage im volkswirtschaftlichen Ausschuß.

Berlin, 23. Okt. (WTB.) Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde der neue Zentrumsantrag, der einen Roggenpreis von 21 300 M vorsieht, angenommen. Ebenso wurde ein weiterer Antrag der bürgerlichen Parteien (mit deren Stimmen), wonach bei jeder Veränderung des Weltpreises angegeben werden soll, wie hierbei das Verhältnis des Inlands- und Auslandsgetreidepreises in Betracht komme.

Der Landtag über die Not der Presse.

Berlin, 23. Oktober.

Der Preußische Landtag setzt in seiner Sonnabendsitzung die Besprechung der Anfragen über die Vorgänge am Zirkus Busch fort.

Wallraf geht auf die Mitteilungen des Kanzlers im Reichstag ein und meint, man sollte erst Anklage erheben, wenn man das nötige Beweismaterial vorzulegen imstande sei.

Der sozialdemokratische Abg. Heilmann drückt seine Verwunderung darüber aus, daß der Abgeordnete Wallraf sich gegen Vorwürfe verteidige, die noch niemand im Hause gegen die Deutschnationalen erhoben habe.

Heilmann will nicht dem Abg. Wallraf, wohl aber seiner Partei den Vorwurf machen, daß sie die jungen unreifen Gehirne nicht vor der Mordatmosphäre schütze, daß sie im Gegenteil den Mordgeist in die jugendlichen Köpfe hineintrage. Jedermann habe sofort gewußt, daß

ein Mordplan gegen den Kanzler

nur aus den Kreisen der Kadetten, der ehemaligen Offiziere und völkischen Studenten stammen könnte. Keine Abschüttelung und keine Verwahrung kann den Deutschnationalen darüber hinweghelfen, daß sie für den Mordgeist in den rechtsgerichteten Kreisen verantwortlich seien.

Für den Punkt „Auflösung und sofortige Entwaffnung des Bundes für Freiheit und Ordnung und aller übrigen konterrevolutionären Organisationen" stimmten die Kommunisten Sozialdemokraten und Demokraten.

Es folgte die Beratung des Zentrumsantrages über

die Not der Presse.

Zu diesem Antrag, der Maßnahmen verlangt, um die Presse in Preußen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, hat, wie bereits gemeldet, am Donnerstag abend der Hauptausschuß bereits ausführliche Stellung genommen und beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort Staatsmittel bereit zu stellen, und denen Zeit- und Frachtzeitschriften Kredit gewährt werden kann um das Druckpapier zu bezahlen. Bei der Reichsregierung soll auf weitere Maßnahmen hingewirkt werden. Auch über sie wurde schon berichtet.

Als Berichterstatter befürwortete, ebenso wie die anderen Redner, der Sozialist Barthold die Ausschußanträge. Es werde abzuwarten sein, wie weit das Reich sich an der Hilfsaktion aktiv beteiligen werde. Bei der anerkannt großen Notlage der Presse wäre Erlaß oder Herabsetzung der Anzeigensteuer doch angezeigt. Der Deutschnationale Becker-Berlin bezeichnete besonders die Gehaltsverhältnisse der Redakteure als unhaltbar. Ohne Presse könne ein Kulturvolk nicht bestehen. Energische Maßnahmen seien daher unbedingt notwendig.

Der Volksparteiler Buchhorn wies auf die Bedeutung der Presse im Theatersleben der Nation hin. Es wäre Pflicht der Regierungen gewesen, sich schon früher der Not der Presse anzunehmen. Jetzt gelte es, ihr über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, damitz sie wenigstens in einer glücklicheren Zeit ihre Kulturmission erfüllen könne.

Als ein weiteres Hilfsmittel empfahl der Redner, den Zeitungen zukünftig für die Aufnahme amtlicher Anzeigen entsprechende Bezahlung zu gewähren. Ebenso wie der Vorredner hob der Demokrat Nuschke die Mitwirkung der Presse beim Kampf gegen den Friedensvertrag und bei der Erfüllung des Volkes mit neuem nationalen Willen hervor. Es sei eine deutsche Daseinsfrage, daß endlich der Todesweg der deutschen Presse unterbrochen werde.

Der Antrag des Hauptausschusses gelangte hierauf mit der Abänderung zur Annahme, daß die kommunalen und Privatwaldungen von den gesetzlichen Maßnahmen zur Herabsetzung des Holzpreises ausgenommen werden sollen.

Es folgt die Beratung der Großen Anfrage der Deutschen Volkspartei über den

Verkauf städtischen Hausbesitzes an Ausländer.

Der Volksparteiler Schmidt-Hirschberg wies in der Begründung der Anfrage auf die Tatsache hin, daß in Berlin und anderen großen Städten Deutschlands ein beträchtlicher Teil des ehemals in deutschen Händen befindlichen Hausbesitzes von Ausländern aufgekauft worden sei. Diese Gefahr bestehe auch weiterhin. Den Hauptgrund dieser Abwanderung des deutschen Hausbesitzes sieht der Redner in der zwangsweisen Niederhaltung der Mieten. Am größten sei die Gefahr in Schlesien, dem Bollwerk gegen die slawische Flut. Der Redner schloß mit der Bitte: „Unterstützen Sie uns in dem Kampfe um den deutschen Boden. Wir sind gute Deutsche und Preußen und wollen es bleiben."

Der Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, nahm sofort das Wort zur Beantwortung der Anfrage. Er versprach namens der preußischen Regierung, nach besten Kräften der schlesischen Bevölkerung beizustehen. Die Regierung habe schon seit langem die Überfremdung des Hausbesitzes außerkam verfolgt und bei der Reichsregierung darauf hingewirkt, daß diese selbst mit Gegenmaßnahmen vorgehe. In Frage kommen vor allem eine Anzeigepflicht und ev. ein Vorkaufsrecht. Tatsächlich herrschten erschreckende Zustände, in auch im französisch besetzten Rheinland. Es sei zu hoffen, daß bald ein entsprechender Entwurf zur Abhilfe vorgelegt werden könne.

Auf Koltenhausen.

Original-Roman von E. Krickeberg.

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Elisabeth konnte jedes Wort, das drinnen gesprochen wurde, verstehen, und die Erinnerungen an ihren ersten Besuch in dem Gobelinzimmer mit dem Götterhimmel am Plafond und den pomphaften Möbeln war noch so frisch in ihrer Erinnerung, daß sie die Begegnung der beiden Frauen so lebhaft mit empfand, als ob sie persönlich beteiligt sei.

„Göre, was hast du mir für einen Schreck eingejagt! — Seit Jahr und Tag bist du nicht im weißen Hause erschienen. Was ist denn nur passiert? Gottlob, du siehst nicht aus, als ob dir ein Unglück geschehen sein könnte." Man hörte ihrer Stimme die gespannte und zugleich mißtrauische Erwartung an. „Immerhin muß etwas Ernstliches vorliegen, denn mit Anhänglichkeitsbesuchen hast du mich ja nicht verwöhnt."

Sie sprach eberfalls wie gewöhnlich französisch und Gundula hatte früher in ihrer Gedankenlosigkeit nichts Tadelnswertes dabei gefunden, jetzt sagte sie in bestimmtem Ton:

„Zu gestattest, daß ich dir deutsch antworte, gnädigste Mama. Es widerstrebt mir, eine deutsche Angelegenheit in einer fremden Sprache zu verhandeln. Du hast recht, etwas Ernstes, sehr Ernstes hat mich zu dir getrieben, ich hätte dich sonst gewiß nicht mit meinem Besuch belästigt. Ich bin gekommen, um dich zu fragen, warum der alte Küstner Wolfshagen verlassen muß."

Elisabeth erschrak heftig über diese unumwunbene Art, mit der die Komtesse auf die Angelegenheit einging . . . ehrlich, aber höchst unklug, so offen seine Karten auszubreiten.

Die Antwort erfolgte nicht sofort, die Gräfin mußte sich erst von ihrem Staunen erholen. „Das weiß ich nicht. Das ist Sache des Güterdirektors, ich kann mich natürlich nicht um solche Kleinigkeiten kümmern. Aber vermutlich doch, weil er ein alter Mann und einem modernen Wirtschaftsbetriebe nicht mehr gewachsen ist. Der Direktor hat schon oft über seinen Eigensinn geklagt."

„Er hat doch bisher sein Amt gut verwaltet, und wenn er sich Anordnungen widersetzt haben sollte, so ist es sicher nicht ohne Grund geschehen. Papa war immer zufrieden mit ihm und hat ihm lebenslängliche Versorgung versprochen. Das Wort darf unter seinen Umständen gebrochen werden, ganz abgesehen davon, daß es einfach unsere Pflicht ist, einen alten, verdienten Beamten in seinen späteren Lebensjahren nicht auf die Straße zu setzen."

„Wie kannst du solche Bodenspekulationen aufkommen!" Die Stimme der Gräfin klang jetzt scharf, um so mehr, als ihre Aussprache des Deutschen, dessen sie sich jetzt bediente, hart war. „Wenn dem Mann gekündigt worden wäre, so hätte mir der Güterdirektor bestimmt davon Meldung gemacht."

„Man braucht ihm nicht direkt zu kündigen. Es genügt, ihn so zu behandeln, daß er als Mann von Ehre von selber gehen muß. — Das ist weit schlimmer, als wenn man sagt, daß man seine Entfernung wünscht, denn es ist hinterlistig und feig, ein Pfeil aus dem Hinterhalt geschossen. Wenn man einem alten pflichttreuen Beamten zu verstehen gibt, daß man seine Leistungen nicht mehr zufrieden ist, so bleibt ihm einfach nichts anderes übrig, als zu gehen."

„Und mit Recht! Soll einem rückständigen Beamten zuliebe der ganze Wirtschaftsbetrieb leiden, weil er einmal in seiner Jugend seinen Platz zur Zufriedenheit ausgefüllt hat? Hat er für seine Leistungen etwa nicht reichlich bezahlt erhalten — so viel, daß er sich bestimmt ein hübsches kleines Vermögen erspart hat, das ihn vor Not bewahren wird. Außerdem wird er selbstverständlich eine Altersrente erhalten und nach dem Willen deines Vaters lebenslang versorgt sein. Er ist also nicht auf die Straße gesetzt, wie du dich so geschmackvoll auszudrücken beliebst."

„Aber er ist durchaus noch leistungsfähig und sicher auch nicht rückständig mit seinen siebzehn fünfundsechzig Jahren. Eine Altersrente ist für den noch rüstigen Mann keine Entschädigung, sondern viel eher eine Beleidigung, die er zurückweisen wird. Das Ganze ist ja auch nur in Szene gesetzt, damit wieder einer von deinen Leuten mehr auf den Gütern angestellt werden kann und sie allmählich ganz dem Deutschtum entfremdet werden. Aber ich werde das bestimmt nicht leiden, denn die Verantwortung habe ich vor der Welt doch zu tragen, und ich bin es satt, mich als hilfsbedürftige Puppe behandeln zu lassen."

„Was erlaubst du dir? Wer hat dich zu diesem Ton mir gegenüber angestiftet? Du hast dich ja doch bisher nicht um geschäftliche Dinge gekümmert! Das trägt natürlich wieder diese Schmittler, diese Erzpfaffin, dahinter!"

„Bitte, beleidige Fräulein Schmittler nicht! Was geht das sie an! Dettef hat mich darauf aufmerksam gemacht und auch darauf, daß manches andere auf den Gütern vorgeht, was nicht geschehen würde, wenn der Herr nicht von der Unzeilbarkeit dieser beiner „Dummheiten" überzeugt gewesen wäre. Das ist kein körperlicher Vorwurf, er hängt lediglich mit deiner unglücklichen Veranlagung zusammen. Du bist eben keiner Anstrengung, weder geistiger noch körperlicher, gewachsen, das steht man wieder an deiner heutigen ungerechtfertigten Erregtheit. Mir hat unser teurer Toter seinen Gefallen mit der Aufführung dieser Zeit getan, die mich hier in der Einsamkeit festhält, während ich in Muße und Behagen an jedem Ort, der mir gefällt, ein angenehmes, sorgenfreies Leben führen könnte. Aber ich habe sie aus Liebe und Verehrung für ihn und aus mütterlichem Empfinden für sein Kind, wenn du bir auch alle Muße gibst, mir das zu verleiden, auf mich genommen und werde sie bis zu Ende selbstlos und gewissenhaft weitertragen und dabei weder auf Dank und Belohnung rechnen."

„Worum weißt du dich aufopfern, wenn du doch versichert bist, daß es dir nicht gedankt wird? Dettef wird die Verwaltung meiner Güter gern noch mit übernehmen."

„Ah!" sie zischte es förmlich hervor. „Dieser Intrigant!"

„Mama, bitte, kein Wort gegen Dettef! Ich leide es nicht!"

„Ich brauche nichts zu sagen! Die Tatsache, daß der eigene Vater dem Sohne nicht das Vertrauensamt über seine Schwester übertragen hat, beweist, was von seinem Charakter zu halten ist. Es ist schlimm, daß ein Vater, um sein erschöpftes und entartetes Geschlecht aufzubessern, die Bauerntochter geehelicht hat — das ha den Hoffungenton und -Typus in die gräfliche Familie gebracht. Für mich bestehe die Grafschaft, aber nicht ihr jetziges Oberhaupt, wie dein Vater es gewünscht hat. Wenn es möglich wäre, meine Vormundschaft über dich an die Grafschaft als solche zu übertragen, würde ich nicht einen Augenblick zögern, es zu tun; da es nicht angeht, müssen wir beide uns mit Ergebenheit in unser unerwünschtes Los fügen."

Sollte die Gräfin Koltenhausen wirklich nicht gewußt haben, daß der Vater auf dem besten Wege war, sich mit dem Sohne völlig auszusöhnen, als den gesunden Mann so unverhofft plötzlich der Tod abberief?"

Die Gräfin sucte empor. „Was willst du mit diesem Ton und der nachdrücklichen Hervorhebung des „gesunden Mannes" sagen? Graf Leutkhardt war körperlich schwach, solange ich ihn kannte."

„Es soll heißen, daß manchmal in Koltenhausen etwas passiert ist und noch passiert, was mir nicht ganz aufgeklärt erscheint. Und wenn es kein großes Glück war, daß mein Vater die „Bauerntochter" heiratete, so war es noch viel weniger ein Glück, als er sich mit der fremden Frau verband, denn die erste Ehe bedeutete nur eine Untreue gegen die Familienüberlieferung, die nur Grafentöchter gelten lassen möchte, die zweite aber hat ihn zur Untreue gegen sich selber verleitet, an der er zugrunde gegangen ist. Du hast es verstanden, mich von der Welt abzuschließen, damit ich nicht zur Einsicht all dieser schlimmen Dinge kommen sollte, aber dadurch habe ich um so mehr Zeit gehabt, über sie zu grübeln."

„Kein Wort weiter! Du wirst mir hoffentlich nicht zumuten, mit anzuhören, was dein ungesunder Geist „ergrübelt" hat. Aber heutige Tag hat mir bewiesen, wie sehr dein Geist zerrüttet und wie notwendig es ist, deiner ausschweifenden Phantasie Zügel anzulegen. Ich werde also zu deinem Besten endlich dem Drängen des Medizinalrats nachgeben müssen und dich in ein Sanatorium senden."

Mit einem Ausruf wilder Empörung fuhr die Komtesse dazwischen. „Ah, dessh du endlich deine Karten auf! In ein Irrenhaus willst du mich sperren — sage es nur frei heraus. Aber denke nur ja nicht, daß Dettef das zugeben wird! Ich fürchte mich nicht mehr vor dir!"

„Meine Geduld ist jetzt erschöpft. Du scheinst beinen Herrn Bruder als schwarzen Mann mir gegenüber brauchen zu wollen. Aber merke dir, ich habe nur mir selber und niemand sonst Rechenschaft abzulegen, und daß dein Geist nicht mehr normal sein kann, darf ich mir nach der heutigen Unterredung ruhigen Gewissens bezeugen."

Elisabeth hatte in steigender Aufregung und Besorgnis den Wortwechsel verfolgt. Sie zitterte innerlich und war eisfalt. In dem gespannten Lauschen hörte sie nicht, daß jemand zur Tür hereintrat; erst als Baron Steffi neben ihr stand, wurde sie seiner gewahr. Und ihr erster Gedanke war ein Mißtrauen. Daß sein Erscheinen wohl kein zufälliges, sondern ein von Monsieur Skurin veranlaßtes sei.

„Was geht hier vor?" fragte er hastig. „Und wie kommen Sie hierher?"

„Ich muß den Herrn Baron bitten, sich mit beiden Fragen an Gräfin Gundula zu wenden" sagte Elisabeth eisig.

„Ich meine selbstverständlich nicht, daß Sie aus eigenem Antriebe hier sind", lenkte er ein. „Sie könnten mir wohl Aufklärung über den ungewöhnlichen Besuch der Komtesse bei Ihrer Erlaucht geben. Sie scheint so erregt."

Ihre Erlaucht hatte inzwischen im Nebenzimmer geendet und Gundula ihr kurz geantwortet: „Nun ich werde bestimmt nicht dahin gehen, wohin du mich schicken willst!" Nun trat sie heraus, hochrot im Gesicht, mit blitzenden Augen und den zarten Körper kampfmutig gestrafft. Kaum erblickte sie Steffi, als sie auf ihn zueilte.

„Also, hier steht du in sicherer Entfernung und kommst mir nicht zu Hilfe, trotzdem du weißt, daß man mich vergewaltigen will?"

„Ui je, Komtesserl, wie kann ich das wissen! Bin in diesem Augenblick erst und ganz zufällig hierher gekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0005

Zeitglossen.

Nach einer Meldung des „New York Herald" wird Henry Ford, der Hunderttausende von Arbeitern in seinen Automobilfabriken beschäftigt, nunmehr jeden Arbeiter sofort entlassen, der alkoholischen Getränken nicht (!), solche Getränke bei sich hat oder zu Hause hält.

*

Demnächst wird eine japanische Militärkommission unter Führung des Oberstleutnants Kito, die zum Studium militärischer Einrichtungen Europa bereist, in Koblenz eintreffen, um auch die Besatzungsverhältnisse im Rheinlande kennen zu lernen. Voraussichtlich wird die Kommission auch Köln, Düsseldorf und andere Orte des besetzten Gebietes besuchen.

Hoffentlich sehen sie sich die Schlemmerei der Besatzungstruppen, deren Weibertroß und die „Wohnungspolitik" im Rheinlande an; daraus werden sie „militärisch" allerhand lernen. Auch dürften die Japaner bald weg kriegen, daß sie, wenn irgendwo in der Welt, hier auf die hohe Schule der Schikane gehen können!

*

In der französischen Halbmonatsschrift „Le Correspondent" ist zu lesen: „Der Krieg ist vorüber. Um unsere Soldaten zu belohnen, haben wir sie als Garnison in die Hauptstädte des Rheinlandes gelegt. Wir wollten damit die „Barbaren" demütigen, aber wir bedachten nicht, daß die Erniedrigung des „Boche" die Erniedrigung der weißen Rasse als solcher war. Wir haben uns über die Empfindsamkeit der deutschen „Gretchen" lustig gemacht. Aber wir beraubten dieses Amüsement teuer. In kurzer Zeit wird es so weit sein, daß wir in unseren Kolonien die Lynchjustiz einführen müssen. Wir haben den „Boche" geärgert. Gut. **Aber eines Tages werden nicht nur die Boches, sondern die Franzosen selbst von den farbigen Truppen zittern."**

*

In Leipzig haben in einer Versammlung „völkische" Redner behauptet, ihre Hakenkreuzorganisationen hätten keinerlei moralische Mitschuld am Rathenaumord. Wenn ich also jemanden durch stetes Aufreizen, durch wüste Agitation, durch Lockerung seiner moralischen Begriffe von der Menschenwürde Andersdenkender bearbeite und dieser andere geht hin und zieht die Konsequenzen aus meinem Gerede in einer Tat, dann — bin ich unschuldig.

Lasset uns Juden killen, sagte der Kavallerieleutnant a. D. Herr Tillessen zu seinen Fähnrichen. Auch diese Äußerung ist absolut „unschuldig". Sozusagen regelrein. „Rein theoretisch", würde der Schüler Stubenrauch sagen.

*

Nur immer korrekt. Der Sohn eines angesehenen Mannheimer Bürgers hatte sich aus Unerfahrenheit oder Abenteuerlust für die Fremdenlegion einwerben lassen. In Algier angekommen, sah er das ganze Elend, dem er sich für Jahre verschrieben hatte, und bemühte sich, seine Entlassung zu erlangen. Nun besteht eine Verordnung der französischen Regierung, wonach junge Leute bis zu einem bestimmten Alter von ihren Angehörigen aus der Fremdenlegion herausgeholt werden können; und dieses Alter hatte der genannte junge Mann nur um wenige Wochen überschritten gehabt, als er den verschwiegenen Vertrag schloß. In seinen flehentlichen Briefen nach der Heimat hatte er nun einmal die Andeutung gemacht, ob man denn nicht durch eine kleine Verschiebung seines Geburtsdatums die Wirksamkeit der betreffenden Verordnung für seinen Fall herstellen könne. Tatsächlich ließen sich sein Vater und ein anderer Mannheimer Bürger dazu bestimmen, in einem neuen, an die deutsche Botschaft in Paris gerichteten Gesuch diese „Korrektur" vorzunehmen. Die Pariser deutsche Botschaft aber erkannte, wie es in dem Bericht heißt, die Fälschung sofort, leitete den Akt nicht an die französische Regierung weiter, sondern an die Mannheimer Staatsanwaltschaft zurück und der Vater des Fremdenlegionärs, der nun seinen dummen Streich durch jahrelange Knechtschaft bezahlen muß, wurde wegen Urkundenfälschung belangt und entging nur durch der Menschlichkeit und Vernunft des zuständigen Mannheimer Gerichts, das mit Recht unwiderstehlichen Zwang und lautere Absicht annahm, einer Verurteilung. Soweit wäre der Fall sehr korrekt und logisch in Ordnung geschlossen. Oder nicht? Sage mir noch einer etwas gegen unsere Auslandsvertretungen!

*

In einer Anfrage des Landtagsabgeordneten Kallmann heißt es: „Der Pastor Grützmacher in Jonikow bei Dramburg, der die Kirchengemeinden Jonikow und Rosow zu versorgen hat, hetzt im allgemeinen Kirchengebet folgendes: „Laß Deine Gnade groß werden über Deinen Knecht, Kaiser Wilhelm, über den Kronprinzen und seine Gemahlin und das ganze Königliche Haus, insonderheit über den jungen Prinzen Wilhelm; laß ihn aufwachsen als Deutschlands Hoffnung und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Dir und den Menschen. Laß Deine Gnade wieder ruhn auf seinen Fürsten und freien Städten."

Die Kirche beklagt sich über die Abwendung der Massen, namentlich der Arbeiter. Es sei festgestellt, daß die evangelische Lehre keinen Anlaß bietet, politische Propaganda mit dem Kirchenamt zu verbinden, daß letztere vielmehr die Reinheit der religiösen Verkündung schwer schädigt!

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 21. Oktober.

Dollar — 4430 Mark.

Der äußere Anlaß zu dem neuen Sturz der Mark ist, wenn man von der agitatorischen Wirkung der Devisennotverordnung absieht, in der Hauptsache in der Demission des englischen Kabinetts zu suchen; ob mit gutem Grund oder nicht, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls kann es nicht als ein Vorteil angesehen werden, wenn die Entscheidung in der Reparationsfrage durch den Ministerwechsel und die Neuwahlen eine Verzögerung erleidet. Sodann verstimmen aber auch die sehr schwierigen Ausgleichsverhandlungen, besonders die Erklärung der Botschafter, daß Deutschland zu Barzahlungen nach wie vor nicht in der Lage sei. Dabei drücken die sich erneuernden Markpositionslösung des Auslandes um so schärfer auf den Markkurs, als das Devisenmaterial nur knapp ist. Die neuen Markabgaben, besonders in Newyork, sollen in der allgemein vertretenen Ansicht ihre Ursache darin haben, daß die enormen Verbindlichkeiten Deutschlands in den Vereinigten Staaten eine durchgreifende Besserung der deutschen Valuta unmöglich erscheinen lassen. Nach einer amtlichen amerikanischen Statistik hat die deutsche Industrie in den ersten 6 Monaten dieses Jahres allein von Kupfer etwa 108 Mill. Pfund in den Vereinigten Staaten aufgekauft, die nach dem heutigen Kurs einen Wert von mehr als 100 Milliarden Papiermark darstellen, also fast ein Drittel des gesamten deutschen Notenumlaufes. Ein Teil dieser Kupferkäufe dürfte aber auf Grund von Krediten getätigt sein und weitere Devisenaufforderungen notwendig machen. Die sich geradezu ins Schrankenlose bewegende Möglichkeit für einen Umschwung am Devisenmarkt und eine Besserung des Markkurses müssen daher als wenig begründet werden gegenüber dem ungeheuren Druck, der heute auf der Markwährung lastet.

Am Berliner Devisenmarkt brachte der Sonnabend einen weiteren stürmischen Fortgang der Devisenhausse. Der Dollar stellte sich paritätisch auf 4200. Die Kurse setzten auf dieser Basis ein. London wurde genannt mit 18 400, Holland 1580, Prag am 130. Wiederum machte sich empfindlicher Materialmangel bemerkbar, so daß man fast nur Geldkurse hörte. Sprunghaft gingen die Kurse nach oben. Der Dollar wurde bis zu 4500 Geld genannt, London bis 20 000 Geld. Während der Börse senkten sich die Kurse ein wenig. Der Dollar notierte amtlich 4430. Nachbörslich war das Geschäft vollkommen still. Die Tendenz blieb fest.

Warenmarkt

Leipziger Produktenbörse.

Weizen hiesiger 9000—10 000 kg. u. Br., brauner (märkischer) 9000 bis 10 000 kg. u. Br., fest. Roggen hiesiger 8400—9100 kg. u. Br., preußischer (Sandroggen) 8400—9100 kg. u. Br., fest. Gerste, Sommergerste hiesige 8700—9300 kg. u. Br., Saatgerste 8700—9300 kg. u. Br., Wintergerste 8500—9000 kg. u. Br., fest. Hafer inländischer 8700 bis 9200 kg. u. Br., fest. Mais, amerikanischer 8800—9000 kg. u. Br., runder 8800—9000 kg. u. Br. Raps 8800—9500 kg. u. Br. (Alles für 50 Kilo.)

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 9200—9400, steigend; Roggen, märkischer 8800 bis 9200, steigend; Gerste sehr fest; Hafer, märkischer 9300—9600, steigend; Mais sehr fest; Gerste sehr fest; Hafer, märkischer 9600 bis 9800, steigend; Mais sehr fest; Weizenmehl 24 500—28 000, steigend; Roggenmehl 22 500—25 000, steigend; Weizenkleie 4500—4800, steigend; Roggenkleie 4500—4800, steigend; Viktoriaerbsen 13 000; übrigens gesperrten.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Effektenmarkt.

Hallesche Börse.

Kursnotierungen der Hallschen Bankfirmen

Hall. Bankver., alte	228,—	Eisenwerk Wülfingerode	62,—
Hall. Münzwerkstatt	1800,—	Halle Sammetw., St.	70,—
Riebeck Montan	720,—	Hall. Maschinenfabr.	41,—
Wernicke-Bärenfeld	720,—	Glasgiaser Becker	40,—
Kyffhäuser Zement	1000,—	Kyffhäuser Zement	—,—
Kliemmstedt, Kämmerei	60,—	Schlesischer Zucker	—,—
Eilenburger Kattun	5160,—	Kyffhäuser-Hütte	72,—
Gottfried Lindner	100,—	Wiedlitz a. Saale	—,—
Halle Maschinenfabr.	—,—	Leipziger Straßenbahn	—,—
Zucker-Raffin. Halle	—,—	Hallesche Straßenbahn	110,—
Kyffhäuser Bier	70,—	Halle-Cröllwitz Bier	—,—
do. do. Pfl. A	60,—	do. do. Pfl. B	60,—
Brauhaus-Kletzschen	413,—		

Turnen — Spiel — Sport.

Werbemannschafts-Geländelauf des Ortsausschusses für Leibesübungen.

Trotz des am Sonnabend niedergegangenen Schnees, der die für den Geländelauf vorgesehene Strecke nicht gerade verbessert hatte, konnte der Lauf nach wie in einwandfreier Weise vonstatten gehen. Wie nach diesen Umständen nicht anders zu erwarten, trat ein Teil der gemeldeten Mannschaften zu dem Lauf nicht an. Immerhin konnten ca. 20 Mannschaften vom Starter entlassen werden, und es entspannen sich ganz interessante Momente für die zahlreich erschienenen Zuschauer. Nachfolgend

die Ergebnisse:

Damen: 1. Pkt. mit der Mannschaft: Kirchner, Pölsold, Horn; Zeit 9 Min. 6? Sek. 2. Pkt. Knaben: 1. Sportv. 99 mit der Mannschaft: Schulz I, Kranke, Herzog; Zeit 7 Min. 37? Sek. 2. Pkt. Jugend 0/6/7: 1. Pkt. mit der Mannschaft: Lautenschläger, Krause, Fischer; Zeit 11 Min. 50 Sek. 2. Sportv. 99. Jugend 0/5/5: 1. Sportv. 99 mit der Mannschaft: Damm, Fischer, Buchholz; Zeit 20 Min. 45 Sek. Herren: 1. Sportv. 99 mit der Mannschaft: Meißner, Weber II, Schaffer; Zeit 19 Min. 57 Sek. 2. Sportv. 99.

*

Berlin—Leipzig 3:2.

In dem Fußball-Städtekampf Berlin-Leipzig, der gestern vor rund 15 000 Zuschauern auf der Olympiabahn in Berlin-Plötzensee stattfand, blieb Berlin mit 3:2 (Halbzeit 1:0) siegreich.

*

Segelflüge in England.

London, 21. Okt. Bei dem heutigen Segelflugwettbewerb in Itford Hill um den Preis der „Daily Mail" stellte Olley auf einem Falker-Doppeldecker mit einer Flugdauer von 45 Minuten einen Rekord für einen Flug mit Passagier auf.

Der Rekordort im Segelflug geschlagen.

London, 22. Okt. Den Preis von 1000 Pfund Sterling, den die „Daily Mail" für den längsten Gleitflug ausgesetzt hatte, gewann der Franzose Maneyrolle mit einer Flugzeit von drei Stunden und 21 Minuten. Damit hat er den deutschen Rekord um 15 Minuten geschlagen.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

Das neue Reichsjugendwohlfahrtsgesetz

Was muß jeder vom Reichsjugendwohlfahrtsgesetz wissen und wie kann er die wirksame Durchführung dieses Gesetzes vorbereiten? Von K. Hemprich, Merseburg.

Der hiesige Bezirksjugendpfleger Oberlehrer Hemprich-Merseburg hat in dem vorliegenden Schriftchen eine vorzügliche Einführung in das neue Reichsjugendwohlfahrtsgesetz gegeben. Wem das Gesetz selbst im Wortlaute nicht zugänglich oder wer an das Lesen von Paragraphentexten nicht gewöhnt ist, der findet sich an der Hand dieses Leitfadens sicher in dem Stoff hinein. In pädagogischer Weise hat der Verfasser unter einigen knappen Hauptfragen den umfangreichen Stoff in anziehender, klarer Weise gruppiert. Und vor allem: er führt auch in den Geist des Gesetzes ein und entwickelt seine Materie aus der sozialen Lage heraus. Die Schrift ist für alle, die in der Jugendarbeit leben, auch für die Jugendführer, unentbehrlich. Sie kann für drei Mark auf dem Dienstwege (durch Vermittlung des Landratsamtes) von der Bezirksjugendwohlfahrtsstelle Regierung Merseburg bezogen werden.

*

Bilder aus der letzten Kaiserzeit.

Aus der Feder des langjährigen Pressechefs im Auswärtigen Amt, Otto Hammann, erscheint in Kürze im Verlag von Reimar Hobbing in Berlin ein neues Werk mit dem Titel „Bilder aus der letzten Kaiserzeit". Das Buch beginnt mit der „grauen Eminenz" des Auswärtigen Amts, Geheimrat Holstein, bringt Kapitel über Bülow, Bethmann Hollweg, Kiderlen-Wächter, den „obersten Kriegsherrn" usw. Obgleich dies Werk, das im übrigen eine große Zahl bisher unveröffentlichter Dokumente von hohem historischem Wert bringt, vor dem Erscheinen der Erinnerungen des Exkaisers verfaßt worden ist, bildet es doch in mancher Beziehung eine behutsame und notwendige Ergänzung des Kaiserbuchs, namentlich für die schicksalsvollen Zeiten der deutschenglischen Annäherungsversuche.

*

„Die Oktober-Nummer des „Harz" bietet wieder ein anderes Bild. Diplom-Ingenieur Dr. Stolberg bringt einen wissenschaftlich-populären Artikel über die Südharzer Zechsteinhöhlen mit eigenen, nach sorgfältigen Messungen gemachten Aufnahmen. Die Kelle, die Förstershöhle, das Eiskoch werden behandelt. Professor Dr. Brinkmann erzählt von der Geschichte Bad Lauterbergs. Der Kaiserpreis Wilhelm Hoferichter ist mit einem packenden Artikel „Hirschbrunft" vertreten. Und Käthe Schulten setzt ihre Wanderung auf dem Kaiserwege, der es der jungen Dichterin nun einmal angetan hat, fort und läßt uns seine Schönheit erkennen. Der Schriftleiter aber gibt einen allgemeinen Bericht über die 32. Hauptversammlung des Harzklubs. Von Fischer-Friesenhausen ist endlich ein Bruchstück seiner in derselben Nummer besprochenen lustigen Erzählung „Frau Inge" aufgenommen. Die Oktobernummern versendet der „Harz"-Verlag Johann Friedr. Eilers, Magdeburg.

„Einem Menschen von gesundem Verstande, wenn man ihm Geschmack beibringen will, braucht man es nur auseinanderzusetzen, warum ihm etwas nicht gefallen hat."

Lessing, Hamburg. Dramaturgie.

*

Gerhart Hauptmann: „Die versunkene Glocke".

Zur Neueinstudierung am Hallschen Stadttheater.

I.

„Die Versunkene Glocke" war eine Reaktion auf jenen Naturalismus der Dramatik um die Jahrhundertwende, der die Gestalten einer Dichtung streng in die Grenzen verwies, in denen wissenschaftliche Erfahrung das Weltbild zu fassen meinte. Dichter und Menschen wollten endlich einmal wieder die Frogen nach den letzten Gründen des Zusammenhangs beriedigen. So ließ sich der große Erfolg der „Versunkenen Glocke" als eine Flucht erklären, die die Menschheit des 19. Jahrhunderts unternahm. Flucht aus den allzu sauberen, den strengen und schattenlosen Wegen der Erfahrung und der Wissenschaft. Das Licht, das der Siegeszug der Naturwissenschaften auch in das Bereich der Kunst getragen hatte, war in seiner schonungslosen Unerbittlichkeit unerträglich geworden. Man floh hinein in das augenblendende, geheimnisvolle Dunkel des Märchens.

Wenn in der „Versunkenen Glocke" neben der manchenorts eingestreuten „unklaren Symbolik" (wie die Literaturgeschichten sagen) noch eine Idee übrig bleibt, so ist es die, mit der der Dichter selbst in seinem Stücke tragisch wird.

Heinrich, der Glockengießer, den Pfarrer, Lehrer und Barbier (ein himmlischer Dreiklang), „Meister" nennen, weiß selbst, wo's seinen Glocken fehlt. Die weise Buschgroßmutter schiebt den ganzen Kismbim mit einer Handbewegung beiseite:

„Euch müga se wull klinga,
die eisna Glocka, die doas Verchla macht.
Ihr holt ajune Uhrn, die nischte hirn;
in's klinga se ni gutt. Jöm selber au nit.
A weiß wull, ma's ha Dingern palla fahlt:
oam Besta fahlt's und an Sprung hot jede."

Obwohl er's aber weiß, obwohl er sich loslöst von Dorf und Familie und oben in den Bergen bei den Geistern des Waldes „ein Glockenspiel aus edelstem Metall, das aus sich selber, klingend, sich bewegt", schaffen will — ihm fehlt die Kraft der freien unverbildeten Natur: die Vergangenheit ruft ihn. Kein Mensch vermag sich aus dem Kreis der Pflichten vorgeistreit zu lösen. Und wenn die Vergangenheit auch noch so vergessen, die Glocke der menschlichen Gemeinde noch so tief im Bergsee versunken ist, sie ruft und läutet. Die verlassene, bergmärte Frau ist ins Wasser gegangen. Es schaudert selbst den Nickelmann:

„Hätt'st du gesehn, was ich da unten sah,
als sie, im See geschah, was nie geschah:
als eines toten Weibes harre Hand
die Glocke faßte und die Glocke fand;
und wie die Glocke, kaum berührt, begann
ein Donnerläuten, brausend himmelan
und rastlos brüllend, einer Löwin gleich,
nach ihrem Meister fährte durchs Bergbereich."

Vielleicht vermag der Mensch die Lebendigen zu besiegen, sich von ihnen zu befreien — die Toten aber halten ihn in den Niederungen. So wenigstens ist der Glaube des Naturalismus. Könnte nicht auch von Ibsens Rosmer gesagt werden, was die alte Wittichen von Heinrich sagt: „Die Last sei schwer, die sich derniederziehn, und keine Tuto sein dir zu mächtig, du bezwingst sie nich."

Doch Heinrich, der die Reue, der „Pfeil dicht unterm Herzen", hinunter ins Menschental gezogen hat, kann auch da unten nicht mehr lieben. Er hat sich beide Welten zerstört: die Gemeinschaft des Dorfes — und die Liebe Rautendeleins, des Urwesens im Reich des Märchens und der Dichtung. Beiden Welten war er angehörig, jeder hat er sich verbunden, keiner konnte er ganz genügen, gegen beide hat er sich versündigt, und so darf er in keiner mehr leben. Der Zwiespalt des Leidens hebt ihn in die tragische Unendlichkeit. Als Sühne nimmt aber nur Rautendelein seinen Tod an: In ihren Armen stirbt er, sie küßt ihn zum letzten Male.

II.

Der Dichter teilt die Tragik seines Stückes. Aus Reich des Märchens wollte sich der Naturalist versteigen. Ihm selbst auch prophezeit die alte Wittichen: „Du wonschst heruta, ed hiuh a Nuna erwäßlier wonschte nich." Es ist Hauptmann wohl gelungen, den Wald rauschen zu lassen, Frühling, Sommer und Herbst der schlesischen Berge in seine Dichtung zu verweben — aber: seine Vergangenheit, seine Erziehung im Naturalismus ließ ihn nicht los. Er hatte schon allzu wissende Augen. Seltsam sind — wenn sie sich auch noch einfügen und unter den Bäumen zur Groteske ducken — schon die naturalistischen Skizzen des Pastors und der alten Wittichen. Aber wo Weltanschauung (Vereinigung von Glauben und Wissen, von Sollen und Sein) dargestellt werden soll, da wird das Drama ärmlich und verworren. Und doch: Wer irgendwo Grenzen durchbricht, der kann die Spuren davon nicht verlöschen. Er hat sich einer neuen Welt jenseits seiner alten Grenzen schon verpflichtet, hat sie anerkannt. Gerhart Hauptmann, der Naturalist, stirbt in den Armen der Romantik, der Dichtung jenseits des nüchternen Tags.

III.

Es gibt ja gar keinen konsequenten Naturalismus. Sie alle, Ibsen, Holz und Hauptmann, haben ihre dramatischen Gestalten aus dem antagonistischen und endlosen Alltag herausgeschoben, sie in eine gewisse rhythmisch sich steigernde Bewegung gebracht, die das Drama verlangt. Sie haben ihnen einen Anfang und ein Ende gegeben. Über die Schwächen in Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke" diskutiert man heute nicht mehr. Aber der Rhythmus des Stückes fordert unsere Hingabe, man läßt sich aufsehen und tragen; denn im Genusse eines Rhythmus verbinden wir uns der Ewigkeit, die die Dichter eben im Rhythmus darzustellen versuchen.

Man kann die einzelnen Bewegungen des dramatischen Rhythmus in der „Versunkenen Glocke" alle auf ein Motiv bringen. Es ist der Sturz des Glockengießers, der sich — jedesmal tiefer — wiederholt. Wie oft hat er Glocken gegossen, sollte jede einen vollkommen reinen Klang haben. Wie oft mag er aus dem Himmel seiner Hoffnungen gestürzt sein: Nichts kann ich, „a jede hot an Sprung!" Da — endlich (und hier setzt das Drama ein) hat er sein Meisterwerk vollbracht. „Wie Engelschöre jauchzen das Weltherz Glocke." Doch oben im Bergkirchlein soll sie aufgehängt werden. Doch der Wagen bricht, sie stürzt in den Bergsee. Sie mußte stürzen, das Menschlein, das sie schuf, mit ihr; denn „im Tale klingt sie, in den Bergen nicht." Vor den Menschen ist sie wohl ein Meisterwerk, vor der Allgewalt der Natur, der Schönheit der Berge schieppert die Glocke nur ein klägliches Gebimmel. Nach dem Absturz Heinrichs findet sich die erste Zäsur im dramatischen Rhythmus. Er stürzt nicht ins Endlose, Rautendelein, ein elbisches Wesen, fängt seinen Sturz auf. Ihre Schönheit macht ihn trunken, seine glückliche Trunkenheit hebt ihn wieder hinauf. Das erstemal, vom Berg herab, tat mit der Glocke der Meister den Sturz. Die Tiefe seines Sturzes, die weit über die Grenze des Gewöhnlichen hinunterging, muß — wenn der Rhythmus eingehalten werden soll — auf der Gegenseite eine Schwingung weit über das Gewöhnliche nach oben hinaus aufweisen. Und das ist's: Er sieht Rautendelein, versucht mit einmal die gewaltigere, schönere Sprache der Natur. Diese Extremitäten über sich hinaus bringt ihn den zweiten Sturz, der tiefer als der erste: der Mut zum Leben geht ihm verloren. Dieses ist der Mensch gestürzt. Die zweite Zäsur des dramatischen Rhythmus liegt also im zweiten Akt. Es ist notwendig, daß sie nicht mit dem Ende des Aktes zusammenfällt, sondern in der Mitte des Anfangs liegt. Wenn der Vorhang fällt, muß die Zäsur, der tote Punkt, schon wieder überwunden sein. Die abgebrochene Aufwärtsbewegung der Geschichte vernaut es, Spannung zu erhalten und — im letzten Akt — Tragik zu gebären.

Am Ende des zweiten Aktes ist also der zweite Sturz schon wieder aufgehalten. Wieder in den Liebesarmen Rautendeleins. Den dritten und letzten Sturz aber stürzt der Übermensch, der eine Glocke schaffen wollte, die den feinsten und wächtigsten Klang, das Kymerte der Natur selbst, tönen sollte. Der heftigste Ikarus stürzt, die Sonne, der er zu nahe gekommen war, schmilzt seine wächternen Flügel. Mit diesem Sturz tritt er sich aus dem Bereich der Erde, wenn der Rhythmus aus dem Abgrund ihn wieder in die Höhe trägt, berührt er die Grenze der Ewigkeit. Die aufgehende Sonne am Schluß des fünften Aktes weist ihm schon die Bahn nach oben. Der Vorhang fällt. Das Finale verklingt in den unhörbaren rhythmischen Variationen des Weltalls.

IV.

Die Aufführung am Hallschen Stadttheater war unter der Regie Fritz Günvels neu einstudiert. Die einzelnen Bilder waren mit zusammengehalten, wenn auch die Zeichnung der Gestalten hier und da ein wenig verschwamm. Der Stimmungsernst besonders des ersten Aktes war weit mehr auf Kosten des Dichters als der Schauspieler zu setzen. Eine gewisse subalterne Sentimentalität tauchte in der Gestaltung des Rautendeleins durch Luise Sessing immer wieder mal auf. Ich möchte nicht nach über alle Register, weiß die Nuancen nicht immer scharf genug auszuwechseln, Wildheit, Spott, Lust und Rausch schillern in der kleinen Hexe. Das Liebchen kann auch jauchzen. Ganz im tiefen Untergrunde, oft von anderen Lichtern überhuscht, wärmt der Gebilton der Liebe das Bild des „elbischen Wesens". Das Rautendelein des ersten Aktes ist noch nicht das liebende Weib, nicht die Hingebende, es ist das launische Elfkind. Weil es gut ist wie die Natur, erwarten es sich die Menschen. Bewundert aber, betrachtet, sieht es dem Liebeshunger des Fiebernden gegenüber. Erst hat die Buschgroßmutter, die sonst gerecht und warmherzig mit allen Waldwesen verfährt, den Menschen nicht gelten lassen will, das macht Rautendelein stutzig. Die Einschränkung der sonst überall geübten Hilfsbereitschaft, stellt sie — die nicht weiß, warum der Mensch verächtlich, ja Feind ist — in die Opposition. Ihr Mitleid sucht auszugleichen, was die Buschgroßmutter unterließ. Wenn sie bedenkt, gleicht sie ein außergewöhnliches Narcotikum aus. Hier, wo Vorsicht Witz, vorsichtig den Menschen stützen, ehe er wieder zu den Menschen gehört wird. Was man gewonnen hat, ist man bereit zu lieben, zu behalten. Und hier erst, wo im Kampf der Schmerz lebendig wird, hier erst wird Rautendelein in den menschlichen Bereich gezogen, hier erst wurde die Darstellerin der Rolle gerecht. Eher soll man sagen, die Rolle wurde der Darstellerin gerecht? Auch Franz Bliek überzeugte die Nuancen bisweilen. Große Momente hatte er im zweiten Akt. („Ja, ich fühl's: ich werde leben.") Der Waldschrat des Albert Walter und der Nickelmann des Alfred Durra hielten sich im sittlichen, der Waldschrat mit viel Radau, der Nickelmann mit allzu viel Firlefanz und bengalischer Beleuchtung. Der eigene Stil fehlte diesem Nollengenre schon im „Jedermann". Wie wäre es, wenn der Pfarrer noch etwas spitzpfiffiger die Wahrheit des Dorfes verzapfte?!

Kurt Weinhold.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fall b. Vorzeig. der Quittung: Abweichung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4,00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Stellenanzeigen u. Nachforderungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 249. Montag den 23. Oktober 1922 49. Jahrg.

Sammlung der Kräfte.

Ist es ein günstiges Zeichen für das Zustandekommen der großen Koalition, daß sich die Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zur U.S.P.D. zusammengefunden haben zu dem Kompromiß in der Reichspräsidentenwahl? Die heftigen Angriffe Hergts auf die Deutsche Volkspartei am letzten Freitag im Reichstag, die schneidige Erwiderung Stresemanns mit der scharfen Betonung, daß Realpolitik nötig sei und nicht Prinzipienreiterei, läßt ein wenig hoffen, daß den Trennungsstrich gegen die Rechtsradikalen eine Mittelpolitik erleichtert. Da sich die Parteien auch in der Frage des Umlagegetreides zu einigen scheinen, so dürfte man annehmen, daß der Ausbau des Kabinetts recht bald erfolgt.

Der Hauptgrund dafür liegt natürlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Reichsregierung hat mit ihrer Devisen-Notverordnung um so weniger erreicht, als die Reichsbank es ablehnte, deren Durchführung zu übernehmen. (Wieder eine Gelegenheit, bei der man die „Autonomie" der Reichsbank zu spüren bekam!) In zahllosen Artikeln ist die Devisen-Notverordnung abgewiesen worden. Merkwürdig ist nur, daß die allermeisten dieser Artikel am Schluß jedesmal verlangen, daß „die Regierung in der Stabilisierung der Mark endlich aktiv werde". Eine seltsame Auffassung: die Notmaßnahmen werden, weil sie zwangswirtschaftlich gefärbt sind, einfach abgelehnt. Aber es wird nicht gesagt, was anderes geschehen könnte. Solange diese Methoden der Regierungskritik von dem größten Teil der bürgerlichen Presse angewendet werden, ist allerdings noch keine fruchtbare Sammelpolitik zu erwarten!

Man sagt sich unter der Hand und sagt es offen: „In der Devisensache ist nichts zu machen!" Und man sagt mit demselben Atem: „Warum tut die Regierung nichts zur Stabilisierung der Mark? Es ist unerhört!" Meine niemand, das täten die belanglosen Spießer. Sie tun es auch. Aber sie tun es nicht allein. Die größten Zeitungen tun dasselbe! Anstatt einen auf Verzicht bereitschaft gegründeten Wirtschaftswillen der Nation erzeugen zu helfen. Ein solcher müßte das eigentliche Rückgrat eines breiten Regierungsverbandes der Parteien sein. Ob so viel politische Kraft in der Nation steckt? Man kann sehr zweifelhaft darüber sein, muß auch mit Bedauern feststellen, daß der „Vorwärts" in einer seiner letzten Ausgaben ein großes Fragezeichen hinter dem Worte Koalition aufrichtete.

Noch eine Frage von großer Bedeutung ist es, die eine baldige Errichtung des breiten Mittelblocks wünschenswert macht: die Besetzung des Außenministeriums. Seit dem Fall Rathenaus am 24. Juni blieb es unbesetzt. Nunmehr vier Monate. Ein so wichtiges Ministerium darf aber, angesichts der neuen außenpolitischen Verhältnisse, nicht länger unbesetzt bleiben. Freilich muß seine Neubesetzung zugleich mit der Kabinettsneubildung erledigt werden, damit nicht binnen kurzem etwa ein nochmaliger Personenwechsel nötig wird. Die schlimme Verzögerung, welche die Sanierungsversuche in Europa durch die englische Krise erfahren werden, fordern die baldige Übernahme des Außenministeriums durch eine zielbewußte Persönlichkeit. In den kommenden Krisen wird Rathenau dem Reiche doppelt fehlen.

Eine Politik der Sammlung ist nun freilich nicht bloß Sache der Parteiführerschaft, sondern auch des politischen Lebens in der Provinz. Und wenn ein verhängnisvolles „Ressentiment", eine gefühlsmäßige Voreingenommenheit das mangelnde Talent des Deutschen zur Politik großenteils erklärt, so steckt dies „Ressentiment" natürlich am tiefsten in den Führern der Parteien in der Provinz. Den Leuten vom kleinen Format, deren politische Einstellung nicht durch die Verantwortungslast parlamentarischer Arbeit geregelt wird. Den Leuten, die immer wieder Agitation machen, statt Politik. Mit irgend einer, lokal besonders ins Auge fallenden Einzelheit. Man hat zum Beispiel als Partei das „Schutzgesetz" mit beschlossen, hat im Kabinett ein Revirement in den politischen Beamtenstellen beschlossen. Jetzt wird dieses Revirement durchgeführt und es ergeben sich, wie unvermeidlich, dabei einige Härten. Und was geschieht? Man agitiert gegen diese Härten, die sich nicht vermeiden ließen, an denen man selber indirekt beteiligt ist! Ein Beispiel von vielen, das nicht dazu dienen darf, die gefühlsmäßige Ärger-Agitation zu unterstützen, sondern nur zeigen soll, wo es für eine Sammelpolitik noch fehlt, nämlich an der Verzichtbereitschaft. Man muß darauf verzichten können, einen trefflichen Agitationsstoff — und lokaler Stoff ist bei der Urteilsfähigkeit der Mitbürger nun einmal leider der zugkräftigste — zu benutzen. Lokal-, Provinz-, Landes- und Reichspolitik hängen natürlich unlöslich zusammen, aber es muß ein Ende haben, das, was für die große Politik nötig ist, zu verderben durch die kleinlichen Exempel der Lokal- oder Bezirkspolitik.

Gerade um die Sammlung derer zu erreichen, die positive Arbeit wünschen, muß an die Disziplin in der Parteiagitation erinnert werden. Verzichtbereitschaft ist die Voraussetzung der Koalitionspolitik. Es ist kein gutes Zeichen, daß an diese Binsenwahrheit noch einmal erinnert werden muß, nachdem wir in Preußen schon beinahe ein Jahr lang mit der großen Koalition arbeiten. B.

Erst Brot, dann Reparationen!

„Giornale d'Italia" bringt als Leitartikel ein Interview seines Sonderberichterstatters Cabrri mit dem Reichskanzler Dr. Wirth. Der Wert des Interviews liegt darin, daß Dr. Wirth im Verlauf desselben deutlich aussprach,

Deutschland könne und werde nicht mehr bezahlen.

Dr. Wirth führte mit der ausdrücklichen Bitte um Veröffentlichung aus: Die Bekanntgabe des Romberg-Dokuments war eine moralische Pflicht. Poincaré forderte mit seinen fortgesetzten Anklagereden die Wahrheit heraus. Ebenso falsch sind die Behauptungen über den künstlichen Marksturz. Die Riesenausgabe von Papiergeld ist aber nicht die Ursache, sondern die Folge des Markzusammenbruchs. Jetzt haben wir keinen Pfennig mehr, alle Quellen sind erschöpft. Der Winter steht vor der Tür. Es ist kaum genügend Brot bis zum Jahresende vorhanden. Daher werden wir allen Drohungen gegenüber ruhig antworten:

Erst Brot, dann Reparationen!

Übrigens wissen die Mächte genau, daß wir nicht mehr in der Lage sind, zu zahlen. Europa ist das Opfer einer Verrücktheit geworden, von einem einzelnen Volke zu verlangen, die Lasten eines Weltkrieges zu tragen. Die Lösung des Reparationsproblems muß von Geschäftsleuten und Industriellen gefunden werden. Nach Brüssel gehen wir, wenn wir eingeladen werden. Aber wir erklären, nicht zahlen zu können. Die Möglichkeit einer Rechtsrevolution erklärte Dr. Wirth für ausgeschlossen. Die Republik ruhe auf solider Basis, daneben bestehe di[illegible]

Dollar 11 Uhr: 4000.

Stundung der Ausgleichszahlungen.

Berlin, 23. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen sind am Sonnabend beendet worden. Nach diesen Vereinbarungen soll Deutschland bis zum Juli 1923 von Ausgleichszahlungen befreit sein. Das Abkommen wird den beteiligten Regierungen zur Annahme vorgelegt werden.

Beratungen in der Reichskanzlei.

Berlin, 23. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler hat für heute nachmittag fünf Uhr die Führer der Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen über den Währungszusammenbruch und die damit zusammenhängende neue ungeheure Teuerungswelle zu beraten. In der Tat hat sich die Devisennotverordnung als erfolglos, bewiesen. Zweifellos ist das darauf zurückzuführen, daß dem ersten Schritt nicht weitere Maßnahmen gefolgt sind. Offenbar erwartet man von den Besprechungen mit den Parteiführern eine Klärung der Lage. Auch die Frage des Umlagegetreides wird eine Rolle spielen.

Der deutsche Überseeverkehr.

Bremen, 23. Okt. (Priv.-Telegr.) Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, ist von einer Informationsreise nach Amerika zurückgekehrt. Auf Anfrage über das Schicksal des zwischen dem Norddeutschen Lloyd und dem amerikanischen Shipping Board abgeschlossenen Vertrages erklärte Generaldirektor Stimming, nichts weiter bekanntgeben zu können, als daß es sich bei diesem Vertrage um einen reinen Agenturvertrag handele, der die eigene Schiffahrtspolitik des Norddeutschen Lloyd nicht beeinträchtige. Stimming betonte, daß in Amerika dem Geschäft mit Deutschland Gefühlsmomente nicht mehr in gleichem Maße entgegenzusehen scheinen, wie es seitweise der Fall war. Stark beeinträchtigt werde der Zuzug und Verkehr dagegen durch die neue Tarifgesetzgebung und die Einwanderungsgesetzgebung, die alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stelle.

Von der internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 23. Okt. (WTB.) Im Ausschuß für die Reform der Geschäftsordnung der internationalen Arbeitskonferenz brachte der belgische Arbeitnehmervertreter einen Antrag ein, nach dem in Zukunft die internationalen Organisationen aufgefordert werden, für die sie besonders interessierende Fragen Delegierte mit Stimmrecht für die Konferenz zu entsenden. Nach längerer Debatte beschloß der Ausschuß den Antrag dem Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes zu überweisen.

Die Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Nach einer Meldung aus Washington, die der „Matin" wiedergibt, hat Kriegssekretär Weeks erklärt, die amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein würden wahrscheinlich erst zu Beginn des Winters zurückgezogen werden.

Russisches Elend.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Wie der „Chicago Tribune" aus Moskau berichtet wird, müssen im Winter acht Millionen Russen unterstützt werden. Für drei Millionen habe die Sowjetregierung die Hilfe des amerikanischen Hilfskomitees erbeten.

Lubersac in Paris.

Paris, 23. Okt. (WTB.) Der Präsident der Republik Millerand empfing gestern den aus Berlin zurückgekehrten Senator Lubersac.

Die Auflösung des englischen Unterhauses.

Berlin, 23. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Nach den Mitteilungen der englischen Sonntagsblätter ist die Auflösung des Unterhauses beschlossene Sache. Es werden folgende Daten mitgeteilt: Die Proklamation für den Zusammentritt des neuen Parlaments soll am 30. Oktober erlassen werden. Bis zum 8. November haben sich die Wahlkandidaten zu melden. Die Wahl selbst wird vielleicht am 18. November stattfinden. — Das neue Kabinett Bonar Law dürfte nach den letzten Meldungen folgende Zusammensetzung erhalten: Ministerpräsident und erster Lord des Schatzes: Bonar Law; Präsident des geheimen Staatsrats: Lord Salisbury; Lordkanzler: Lord Finlay; Schatzkanzler: Stanley Baldwin; Minister des Innern: Sir John Baird; Staatssekretär für Äußeres: Lord Curzon; Kolonialsekretär: Lord Winterton; Staatssekretär für Indien: Peel; Staatssekretär für den Krieg: Lord Derby (falls er nicht die Kolonien übernimmt); Lord der Admiralität: Oberstleutnant Amery; Handelsamt: Philipp Lord Gream; Gesundheitsminister: Lesley Wilson; Unterrichtsminister: Hoar; Ackerbau: Minister Griffith.

Für das Deutschtum des Egerlandes.

Prag, 23. Okt. (Priv.-Teleg.) Gestern hat in Eger eine gewaltige Kundgebung für die Erhaltung des Deutschtums stattgefunden, anläßlich der 600. Wiederkehr des Jahrestags der Verpfändung des ehemals reichsfreien Egerlandes. In einer Denkschrift an den Völkerbund wird die Achtung des Minderheitsrechts für die Deutschen, ferner die Gewährung einer Volksabstimmung über die Staatszugehörigkeit und die Revision des Friedens von St. Germain gefordert.

Die Verzögerung der interalliierten Schuldenfrage.

Die für Deutschland ungünstigen Wirkungen der englischen innerpolitischen Wirren sind zunächst in der weiterhin verschlechterten Markbewertung an der Newyorker Börse hervorgetreten; natürlich wirkten dort auch die Reparationspläne Barthous, deren Grundzüge man in Amerika schon am Freitag kannte, sehr ungünstig. Daß die englischen Neuwahlen eine bedeutende Verzögerung für alle internationalen Probleme bedeuten, zeigt sich bereits darin, daß die englische Kommission unter Führung des bisherigen englischen Schatzsekretärs Sir Robert Horne mit Rücksicht auf die innerpolitische Krise in diesem Jahr voraussichtlich nicht mehr in Washington eintreffen werde, so daß die Verhandlungen über die Fundierung der englischen Schulden an Amerika bis nach Neujahr verschoben werden müssen. In maßgeberden Kreisen wird erklärt, daß in nächster Zeit auch die Verhandlungen mit dem französischen Kommissar Parmentier, der gegenwärtig in Frankreich weilt, oder seinem Nachfolger nicht wieder aufgenommen werden dürften. Die amtlichen amerikanischen Kreise vertreten den Standpunkt, daß Verhandlungen über einen Schuldennachlaß zwecklos seien, denn die amerikanische Regierung habe sich endgültig entschlossen, an ihrer bereits des öfteren geäußerten Ansicht festzuhalten und in keinen Schuldennachlaß einzuwilligen.

In Wallstreet wird erklärt, daß einflußreiche Finanzkreise durchaus bereit gewesen seien, nach Stabilisierung der Mark sich an einer langfristigen Anleihe für Deutschland aktiv zu beteiligen, daß aber alle Bemühungen, die deutsche Wirtschaft lebensfähig zu erhalten, solange illusorisch bleiben müssen, als Frankreich die Reparationszahlungen mit der Frage der interalliierten Schulden an Amerika zu verquicken suche.

Ein warmer Freund Deutschlands.

Graf Burian, dessen Tod wir am Sonnabend meldeten, der überzeugte Anhänger des Bündnisses mit Deutschland, der Freund und Gesinnungsgenosse des ermordeten Grafen Tisza ist in selbstgewählter Einsamkeit gestorben, die er beim Zusammenbruch der alten Donaumonarchie aufgesucht hatte. Als Sprößling einer uralten nordungarischen Familie war er am 15. Januar 1851 in Stampfe bei Preßburg geboren. Der Zögling der orientalischen Akademie in Wien, die Jahrzehnte hindurch die Vertreter der österreichisch-ungarischen Diplomatie herangebildet hat, bestand 1872 sein Diplomatenexamen. In mehr als 30jähriger Diplomatentätigkeit in Alexandrien, Bukarest, Belgrad, Sofia, Moskau, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt und Athen bereitete er sich für die Leitung der Auswärtigen Politik in Wien vor, die er am 13. Januar 1915 an Stelle des Grafen Berchthold übernahm, nachdem er zuvor schon Finanzminister gewesen war. Seiner Geschicklichkeit gelang es, den Eintritt Italiens und Rumäniens in den Weltkrieg hinauszuschieben; mit unerbittlicher Logik hatte er es verstanden, das ganze Lügengewebe der amerikanischen Neutralitätspolitik aufzudecken und Wilsons Schuld an der Verlängerung des Krieges nachzuweisen. Beim Tode Kaiser Franz Josefs nahm er den Abschied; aber die Monarchie brauchte ihn zur Führung der Finanzgeschäfte, die er im November 1916 wieder übernahm. Als Graf Czernin abtreten mußte, stellte er sich aufs neue zur Leitung der auswärtigen Politik zur Verfügung. Mit dem Zusammensturz schied er aus dem Amte, nachdem ihm die Erlangung eines ehrenvollen Friedens, wie er ihn im August 1918 in einem Appell an alle kriegführenden Mächte befürwortete, versagt geblieben war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221023-18/fragment/page=0007